

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Kiepeck, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Kiepeck, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 M., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 M., 2 Exempl. 2,90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gepaaltene Kolonelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklametext 1 M. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 172.

Magdeburg, Freitag den 26. Juli 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

## Neue Fesseln.

Seit 50 Jahren denken unsere konservativen Staatslenker darüber nach, wie dem Wachstum der sozialdemokratischen Bewegung halt zu gebieten sei. Weil sie aber in allem und jedem konservativ sind, auch in den Ergebnissen ihres Denkprozesses, sind sie noch nie zu einer andern Schlussfolgerung gelangt als zu der: es werden noch immer nicht genug Sozialdemokraten eingesperrt. Die Strafprozesse sind noch nicht häufig genug, die Urteile noch nicht streng genug. Zwar hat man regelmäßig die Erfahrung machen müssen, daß die Sozialdemokratie in den Zeiten grausamster Verfolgung den stärksten Aufschwung zu verzeichnen hatte. Aber der gewalttätige Sinn unserer Junkerklasse, ihr barbarischer Durst nach Rache und Vergeltung ist für alle Erfahrung taub und blind.

Ende November 1910 hielt Herr v. Seydebrand im Reichstag eine Programmrede, in der er neue Verschärfungen des Strafgesetzbuchs gegen die Sozialdemokratie forderte. Dierzehn Tage später, am 10. Dezember, antwortete ihm Herr v. Bethmann-Hollweg, die Regierung bedürfe keines Ansporns, um sich ihrer Aufgaben beim Schutze der Staatsordnung bewußt zu bleiben. Und im stolzen Bewußtsein eines Mannes, der seine Pflicht getan, fuhr er fort:

Die Reform unseres materiellen Strafrechts ist so weit gediehen, daß der Vorentwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch von einer Sachverständigenkommission ausgearbeitet und veröffentlicht worden ist. Die Kommission ist der Ansicht gewesen, daß das geltende Recht in dem Kampfe gegen die aufhebende und aufreizende Tätigkeit fanatischer Agitatoren keine genügende Hilfe bietet, und hat deshalb neue Bestimmungen gegen Aufwieglung und gegen die Verherrlichung begangener Verbrechen vorgezogen.

In den anderthalb Jahren, die seitdem vergangen, sind die juristischen Kettenhämmer nicht müßig gewesen. Die Strafkommmission hat jetzt an dem Vorentwurf eine neue Verschärfung vorgenommen. Nach den ursprünglichen Bestimmungen sollte Anreizung zum Ungehorsam, Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung gegen Gesetze nur dann strafbar sein, wenn sie eine „Gefährdung der gesetzlichen Ordnung“ zur Folge hatte. Diese Einschränkung ist von der neuen Kommission bezüglich der Aufforderung zu Verbrechen und zur Auflehnung fallen gelassen worden. Wer zur Auflehnung gegen Gesetze auffordert, soll auch dann strafbar sein, wenn die gesetzliche Ordnung dadurch nicht gefährdet wird! Die prachtvolle juristische Konstruktion der Ley-Geinze-Männer, von „Handlungen, die ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen“, findet jetzt ihr Gegenstück in Handlungen, die zur Auflehnung auffordern, ohne die gesetzliche Ordnung zu gefährden. Damit ist das Problem der Herstellung künstlichen Sanktions gestört — wenigstens auf juristischem Gebiet.

Werden die Vorschläge des Vorentwurfs Gesetzes, so beginnt für die Staatsanwälte eine goldene Zeit. Künftig soll ja auch nicht bloß die sogenannte Aufforderung zur Auflehnung gegen die Gesetze strafbar sein, sondern der Aufforderung wird die „Anreizung“ gleichgestellt. Die „Anreizung“ zur Auflehnung gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen“.

Das geltende Gesetz bestraft nur Anreizung der Soldaten zu Ungehorsam, Anreizung zu Gewalttätigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander, ferner die Anreizung zum Hochverrat sowie zum — Zweikampf. Merkwürdigerweise wird dieser letzte Anreizungsparagraf (§ 210 des Strafgesetzbuchs) so gut wie gar nicht angewendet. Er lautet:

Wer einen andern zum Zweikampf mit einem Dritten absichtlich, insonderheit durch Bezeigung oder Androhung von Verachtung anreizt, wird, falls der Zweikampf stattgefunden hat, mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft.

Man täte gut, erst einmal die Wirkung dieses nur auf dem Papier bestehenden Anreizungsparagrafen auszuprobieren, bevor man dazu übergeht, dem sehr ansehnlichen Begriff der Anreizung im Strafgesetz weitem Eingang zu verschaffen. Den juristischen Sachverständigen scheint es aber vollständig entgangen zu sein, daß im Deutschen Reich ein ganzer Stand das Gesetz beharrlich ignoriert, ja daß ihm die Uebertretung des Gesetzes zur Pflicht gemacht wird.

Statt der Majestät des Gesetzes diesem unbotmäßigen Stande gegenüber Geltung zu erzwingen, will man die „Anreizung“ gegen obrigkeitliche Anordnungen bestrafen und überträgt damit die Bestimmungen des § 112 (Anreizung der Soldaten zum Ungehorsam) auch auf das Verhältnis des Bürgers zur Behörde, das offenbar nach Art

eines militärischen Unterordnungsverhältnisses gedacht wird. Der Kadavergehorsam wird damit zum Prinzip auch des bürgerlichen Lebens erhoben.

Ein offiziöser Kommentar zu den Vorschlägen der Strafkommmission, den sich verschiedene Blätter zu eigen gemacht haben, erklärt die „Notwendigkeit“ der geplanten Reform folgendermaßen: Der Vorschlag gehe „von der Erfahrung aus, daß gerade die gefährlichsten Volksaufwiegler die Form der Aufforderung vermeiden und dafür die jetzt straflose Anreizung wählen“. Wer als „gefährlicher Volksaufwiegler“ gilt, soll also bestraft werden, auch wenn er zum Ungehorsam gar nicht „aufgefordert“ hat, es genügt schon die „Anreizung“. Und was ist in den Augen eines findigen Staatsanwalts nicht alles „Anreizung“? Schon die bloße Kritik einer unhaltbaren Anordnung kann da als Anreizung zum Ungehorsam gegen sie aufgefaßt werden!

Über nicht nur die Anreizung zu künftigen, auch die Verherrlichung geschehener Verbrechen, die „Verherrlichung begangener Verbrechen“ soll unter Strafe gestellt werden, wenn sie in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise geschieht. Der offiziöse Kommentar dazu bemerkt, der Nachweis, daß ein begangenes Verbrechen als erlaubt dargestellt oder gerühmt werde, sei „letztlich zu führen, weil gerade die geschulten Agitatoren an der Tatjache der Verherrlichung, von der sie die Wirkung von selbst erhoffen, sich genügen lassen, ohne sonstige Beweise für ihren Anreizungsvorstoß zu liefern“. Man sieht, wie schwer es ist, diesen geschulten Agitatoren an den Krügen zu kommen, sie sind niederträchtig genug, die Gesetze nicht zu übertreten, sie fordern zu Verbrechen nicht auf, ja sie reizen nicht einmal dazu an! Juristisch gesprochen: Sie liefern keine „sonstigen Beweise für ihren Anreizungsvorstoß“! Darum sollen sie in Zukunft auch dann eingesperrt werden können, wenn sie gewisse geschichtliche Ereignisse mit andern Augen zu sehen sich erlauben als der juristisch gebildete Staatsanwalt. Der offiziöse Kommentar nennt das die „agitatorische Glorifikation“. So hat z. B. ein gewisser Friedrich Schiller die Ermordung des Landvogts Geßler durch Wilhelm Tell agitatorisch glorifiziert, ohne sonstige Beweise für seinen Anreizungsvorstoß zu liefern. Ein Glück, daß er mittlerweile gestorben ist! Aber sein Stück wird wohl nach Inkrafttreten des neuen Strafgesetzes auf öffentlichem Markte vom Henker verbrannt werden müssen!

Man fragt erkrankt nach dem politischen Sinne dieses kriminaljuristischen Aberglaubens. Glaubt man ernstlich, die Meinungsfreiheit im Deutschen Reich unterdrücken zu können? Dazu bedürfte es doch zunächst der Abschaffung der parlamentarischen Immunität. Denn von den Leuten, die man „gefährliche Volksaufwiegler“ und „geschulte Agitatoren“ nennt, sitzen 110 im Reichstag, andre haben in einzelstaatlichen Parlamenten Sitz und Stimme. Die können für ihre parlamentarischen Äußerungen nicht zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden und die Veröffentlichung ihrer Parlamentsreden bleibt straflos. Solange es also Sozialdemokraten in den Parlamenten gibt und die Immunität nicht abgeschafft ist, wird die Sozialdemokratie, trotz aller strafgesetzbuchlichen Jagdvorrichtungen, niemals gehindert sein, offen auszusprechen, was sie offen auszusprechen für nötig hält. Wenn man aber auf die außerhalb des Parlaments stehenden Redakteure und Versammlungsredner eine neue strafgerichtliche Hejzagd eröffnet — was wird man damit erreichen? Eine Verminderung der sozialdemokratischen Vertretung in den Parlamenten sicher nicht! Die beauftragten Sachverständigen des Herrn von Bethmann mögen in ihrer Art vffische Juristen sein, sie sind aber spottschlechte Politiker. Das Wort des Lieddichters von den Grenzen der Tyrannenmacht bleibt ihrem Verständnis nicht minder fremd wie die Mahnung, die Goethe in „Des Epimenides Erwachen“ dem Geiste der Unterdrückung entgegenruft:

Die Geißel macht er nie zu Sklaven;  
Durch offene Rache, harte Strafen  
Macht er sie nur der Freiheit reif.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 25. Juli 1912.

### Preussische Volksvertreter.

Zum kurhessischen Kreise Homberg-Ziegenhain fand am Mittwoch eine Landtags-Erstausswahl statt, und das Resultat war, daß der konservative Kandidat v. Gehren einstimmig gewählt wurde.

Wenn wir das einem Ausländer erzählen, wird er sicher zunächst vermuten, daß der Mann, den seine Mitbürger

einstimmig in das Parlament entsandten, eine ganz hervorragende Persönlichkeit sein müsse, und wenn wir ihm sagen, daß Herr v. Gehren keinen andern Vorzug besitze, als daß er Landrat des Kreises Homberg sei, wird er zweifelnd den Kopf schütteln. Er ahnt eben nicht, daß es bei preussischen Landtagswahlen kaum ein höheres Verdienst gibt, als die Landratsbesetzung, und daß, wenn sie, wie es üblich ist, die konservativer Gesinnung zusammentrifft, ihr Träger des Vertrauens der großen Mehrheit der Wähler absolut sicher sein kann. Tritt ein solcher Mann in die Schranken, so verzichten von vornherein alle andern Parteien auf den Wettbewerb, selbst dann, wenn es in dem Kreise überhaupt keine konservative Partei gibt: in Homberg-Ziegenhain wurde bei der letzten Reichstagswahl nicht eine einzige konservative Stimme abgegeben. Der Gewählte ist dann natürlich ein Volksvertreter.

Wie bereits mitgeteilt, soll auch an Stelle des jungerlichen Polizeifreundes Erffa der Landrat des Kreises Schlenkingen als konservativer Kandidat aufgestellt werden. Der Name Landratskammer soll wieder zu Ehren kommen.

### Der Bürgermeister und das Vereinsgesetz.

In Ragnit (Ostpreußen) streifen die Arbeiter einer Fabrik. In einer öffentlichen Versammlung sollte Aufklärung über die Ursachen des Streikes gegeben sowie vor den Hingebildern gewarnt werden. Die Abhaltung der Versammlung wurde jedoch verboten. Aus der ausführlichen „Begründung“ des Verbots durch die Stadtpolizeiverwaltung geben wir folgendes wieder:

Da, wie untenstehend nachgewiesen, Ihr Lokal mit den Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 18. März 1910 über die bauliche Anlage, die innere Einrichtung usw. von öffentlichen Versammlungsräumen nicht im Einklang steht, und weil im Hinblick auf den Streik der Brüningschen Arbeiter und der unter der übrigen Arbeiterschaft der Stadt herrschenden Gärung zu der geplanten Versammlung der Andrang von mehreren hundert Personen zu erwarten ist, so wird Ihr Lokal für diese Versammlung hiermit polizeilich gesperrt.

Die Durchführung der Sperre wird ev. durch Polizeiorgane erfolgen.

Die Beschaffenheit Ihres Lokals verstößt in folgenden Punkten gegen die erwähnte Polizeiverordnung:

1. Nach § 67 II ist es erforderlich, daß während der Benutzung des Saales nach Eintritt der Dunkelheit zwei Notlampen brennen, die jedoch nicht mit Mineralölen gespeist werden dürfen. Diese Lampen sind nicht vorhanden.
2. Nach § 56 I müssen Ausgangstüren eine Breite von mindestens 1,25 Meter haben, während zwei Ausgangstüren Ihres Lokals nur 0,80 bzw. 0,90 Meter breit sind.
3. Nach § 60 I müssen alle Ausgänge als solche mit großer Schrift gekennzeichnet sein und dem Publikum stets zur Benutzung freistehen, d. h. nicht verschlossen sein. Die nächsten Wege zu den Ausgängen müssen durch rote (!!) gut beleuchtete Richtungspeile an den Wänden bezeichnet sein.
4. Nach § 60 II müssen Türen an den Wänden durch selbsttätige Federn festgehalten werden; diese Federn sind nicht vorhanden.
5. Nach § 61 I müssen alle Fenster mindestens einen beweglichen, leicht zu öffnenden Flügel von mindestens 35 Zentimeter lichter Breite und 1,25 Meter lichter Höhe haben. Ihre Fenster haben jedoch nur eine lichte Höhe von 1,10 Meter.
6. Nach § 53 III dürfen auf den Quadratmeter Bodenfläche nur zwei Personen kommen. Da Ihr Saal 77 Quadratmeter Bodenfläche hat, ist nur Platz für 154 Personen vorhanden und muß dieses durch eine deutliche Aufschrift: „Raum für 154 Personen“ in Ihrem Saale kenntlich gemacht werden.
7. Nach § 67 dürfen Gaslampen nur Nähe für lose Schlüssel haben, während die Lampen Ihres Lokals anders eingerichtet sind.

Gegen das Versammlungsverbot beschwerte sich die Streikleitung, und bereits nach einer halben Stunde wurde das Verbot aufgehoben. Die Streikleitung hatte darauf hingewiesen, daß das Vorgehen der Stadtpolizeiverwaltung ungesetzlich sei. Das genügt, um den Bürgermeister zu belehren, daß durch Polizeiverordnungen nicht das Versammlungsrecht aufgehoben werden kann.

### Der gefährliche Medizinalpraktikant.

Für die „Kreuzzeitung“ ist es selbstverständlich, daß der Breslauer Medizinalpraktikant Hagelberg — sie verzieht den Namen mit einem Ausrufungszeichen — wegen seiner „sozialistischen Umtriebe“ aus seiner Stellung am Krankenhaus der Landesversicherungsanstalt entfernt wurde. Aber es scheint, daß diese hinterwäldlerische Auffassung nicht nur in konservativen Kreisen verbreitet ist. Der Vertreter der beklagten Landesversicherungsanstalt, der junge liberale Rechtsanwalt Friedensberg, — hinter seinem Namen bringt die „Kreuzzeitung“ kein Ausrufungszeichen an — führt gegen das erstinstanzliche Urteil des Amtsgerichts polemischer aus, daß die Ansicht, es habe für die Ärzte kein Anlaß vorgelegen, den Verkehr mit dem Kläger abzubrechen, irrig sei. Die beiden leitenden Ärzte des Krankenhauses seien Beamte öffentlicher Behörden und ein Teil der übrigen Ärzte, wie Dr. Sahn und Dr. Siemowinski Sanitätsbeamte der Kaserne. Herr Hagelberg habe sich gegen



müssen, daß er den persönlichen und dienstlichen Verkehr mit diesen Ärzten unmöglich mache, wenn er sich nicht scheue, eine Vaterlandslose und revolutionäre Gesinnung zu vertreten.

Der Anwalt, der diese Ausführungen macht, rechnet sich politisch zu den Jungliberalen! Er versichert dann weiter noch, daß die Beklagte ihre Pflicht gröblich verlegt haben würde, wenn sie gegen Hagelberg nicht sofort die nötigen „Vorsichtsmaßregeln“ ergriffen hätte. Wenn der Medizinalpraktikant im Amte geblieben wäre, hätte die Gefahr von Unruhen und Ausschreitungen vorgelegen, die den Betrieb gefährdet und den Seilprozeß gestört haben würden, und kurz und gut: „für Leute mit sozialdemokratischer Gesinnung ist im öffentlichen Dienst nicht Platz“.

Man merke wohl: der jungliberale Advokat sucht die Situation jetzt dadurch zu retten, daß er von der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit durch den Medizinalpraktikanten Hagelberg redet. Bis dahin schien es, als ob nur die patriotische Empfindlichkeit der Herren Assistenzärzte usw. verletzt worden sei, und wenn wir an der Hand der Akten den Verlauf der Affäre verfolgen, wird diese Auffassung auch bestätigt. Der Assistenzarzt Dr. Siemowinski (Ausrufungszeichen her!) will die Äußerungen des jungen Mannes nur erzählungsweise wiedergegeben haben, Dr. Gahn nahm das vorschriftsmäßige Vergernis und fühlte sich als Reserveoffizier verpflichtet, die Sache dem Vorstand anzuzeigen. Der Vorstand seinerseits hatte die Pflicht, das patriotische Gefühl der Reserveoffiziere zu schützen, und erst nachdem das Gericht für dieses Vorgehen kein ausreichendes Verständnis bewiesen hat, kommt jetzt ein Jungliberaler und weist nach, daß es im öffentlichen Interesse geboten war, den Medizinalpraktikanten vor die Tür zu setzen.

Und bei alledem wundern sich die Preußenbündler über das ständige Sinken des preussischen Ansehens in den andern deutschen Bundesstaaten und im Ausland. —

### Die „verjüngte“ Demokratie.

Die demokratische Partei der Vereinigten Staaten, die seit dem Bürgerkrieg, von nur ein paar magern und zweifelhaften Unterbrechungen abgesehen, in der Landespolitik „nig tau seggen“ hatte und sich auf die Korruption und Ausplünderung einer Reihe Großstädte beschränken mußte, mittelt Morgenluft. Im Herbst 1910 hat die Partei der alten Sklavenbarone und der neuen Kleinkapitalistischen Klasse das Unterhaus des nationalen Parlaments erobert und verschiedene Einzelstaaten ihrem Besitz eingegliedert, und nun glaubt sie mit Woodrow Wilson, ihrem kürzlich in Baltimore erlenen Präsidentschaftskandidaten, ihres Sieges in den diesjährigen nationalen Wahlen sicher zu sein, und auch außerhalb der demokratischen Partei herrscht die Empfindung vor, daß Woodrow Wilson der nächste Präsident des Landes sein wird.

In erster Linie berechtigt zu dieser Annahme neben der unerbittlichen Wendeschwungung der Volksstimmung von der republikanischen nach der demokratischen Seite die in Chicago eingetretene Spaltung der herrschenden republikanischen Partei, worüber indessen in den letzten Wochen hüben wie drüben genug Tinte und Trencherchwärze vertan worden ist. Es muß den Demokraten aber gelassen werden, daß sie mit ihrer Erklärung Wilsons das ihnen gefährliche Moment der Chicagoer Vorgänge von vornherein ausgemerzt oder überwunden haben. Diese Gefahr bestand für die Demokraten in nichts andern als der Massen desertion der radikal gestimmten Massen ihres Anhangs zu den Fahnen der neuen Roosevelt-Partei, und bei der ausweislich der verflochtenen „Primärwahlen“ zum republikanischen Konvent noch außerordentlich lebendigen Popularität Roosevelts wäre für den Fall der Nominierung eines Reaktionsärs oder zweifelhaften Kandidaten ein Ueberlaufen demokratischer Wähler ins Lager des Kandidaten fraglos zu erwarten gewesen. Das reaktionäre Vorkriegs-Experiment vom Jahre 1904 redete zu deutlich, als daß die „Parteihohe“, die anfänglich aus ihrem reaktionären Herzen wahrlich keine Mördergrube machten, in Baltimore wagen durften, gegen die in beiden bürgerlichen Parteien übermächtig werdende radikale Volksströmung anzudrängen. Der auf den Schild erhobene Woodrow Wilson ist tatsächlich der radikalste Mann, den die bürgerlichen Parteien in den Vereinigten Staaten haben, und anstatt daß jetzt die radikalen Demokraten zu Roosevelts überlaufen, zeigen sich schon die Anfänge einer Desertion der „progressiven Republikaner“, der Leute, aus denen Roosevelts seine Privatarmee zu zimmern gedachte, ins Heerlager Wilsons.

Die demokratische Presse des Landes redet denn auch in hohen Tönen und geht nicht mit Zurückhalten über die „große Zukunft der verjüngten Partei“ und den „würdigen Nachfolger“, den George Washington, Jefferson und Lincoln an Woodrow Wilson erhalten würden, usw. Wilson repräsentiert alle Forderungen des Radikalismus in Amerika, einschließlich des Referendums, der Initiative und der Rückberufung volkstümlicher Richter — Forderungen übrigens, die das größte, ihm jetzt zuzubehelnde demokratische Programm vor wenigen Monaten noch als Programmunkte der „Progressiven“ hinpöbelte hat, und es ehrt den demokratischen Kandidaten, daß er sich von seinen früheren Arbeiter- und einwandererfeindlichen Anschauungen — Wilson war bis vor zwei Jahren noch hundert Professor und Universitätspräsident — zu ziemlich sorgfältigen sozialpolitischen Uebersetzungen durchgemauert hat. Gompers hat es denn auch eifrig gehabt, Wilson zu „indifferieren“. Daß die vor Erwahlung Wilsons zum Bannerträger der Partei angenommene „Plattform“ der Demokraten nichts von allen jenen Forderungen enthält, geniert Gompers dabei nicht, so wenig, wie er sich dadurch beirren läßt, daß sie ihn selber in Reformen, wo er die Forderung des Schutzes der Gewerkschaften gegen Uebergriffe des Nichterwerbspräsidenten glatt abgewiesen haben. —

### Der Rüstungswahn.

Aus London wird uns vom 23. Juli geschrieben:

Nach den Perspektiven unerhörten Wehrrüstens, die Churchills Flottenrede einer staunenden Welt eröffnete, scheint die lumpige Million Pfund Sterling des Nachtragsetats wie ein ködlicher Sand gegenüber einem Chimborasso. Der gelinde Zweifel der englischen Imperialisten, ob Churchill denn auch wirklich endgültig einer der Ihren geworden sei, braucht nicht lange zu dauern, und sie sind für ihre Neugierigkeit reichlich entschädigt worden. Mit dieser Unterhausrede hat Churchill auf das Bündigste bewiesen, daß es keine leere Drohung war, als er im März d. J. die deutsche Regierung vor die Alternative stellte, entweder eine allgemeine Pause in dem Wehrrüstens eintreten zu lassen oder aber durch beispiellose Wehrrüstungen Englands hoffnungslos überholt zu werden. Gätte die Wehrkraft der Logik irgendwelchen Einfluß auf die deutsche imperialistische Politik, dann müßte jetzt wenigstens mit der albernen Hoffnung ausgeräumt werden, England könnte in dieser wahnsinnigen Geheueren erlahmen und Deutschland gegenüber ins Hintertreffen fallen. Die Aussichten, die Churchill unter dem fortwährenden Beschäftigen der überwältigenden Mehrheit des Unterhauses mit ruhiger Geduld und zahlenmäßiger Genauigkeit eröffnete, wären noch vor 5 Jahren jedem phantastisch erschienen. Aber auch noch nie hat eine Ministerrede den ganzen verbrecherischen Wahnsinn des internationalen Wehrrüstens und Imperialismus in so erschreckender Weise offenbart. Und gewiß ist auch das noch nicht das letzte Wort des Imperialismus. Bisher erschollen von England her gelegentlich Kassandras über die Folgen dieses Wahns. Heute stecken auch die englischen Minister den Kopf in den Sand und eilen wie die andern mit fatalistischem Stumpfsein den Abgrund hinab.

Die radikalen Pazifisten, die sich noch gestern eines vermeintlichen Sieges freuten, sind stumm, wie vom Schläge gerührt. Einer findet den Mut zu der bescheidenen Forderung, die Zahl der neuverpflichteten Matrosen um 100 herabzusetzen. Aber nachdem er so sein pazifistisches Gewissen erleichtert, zieht er den Antrag schleunigst zurück. Nur der Führer der Arbeiterpartei erhebt eine flammende Anklage gegen den internationalen Rüstungswahn und gelobt, ihn im Einvernehmen mit den Arbeiterparteien der andern Flottenstaaten bekämpfen zu wollen. Bei der Abstimmung, die die Arbeiterpartei erzwingt, wird der Nachtragsetat mit 291 gegen 42 Stimmen angenommen. Außer der Arbeiterpartei haben nicht mehr als 4 bis 5 Radikale gegen die Politik der internationalen Erziehung gestimmt.

Churchill rühmte seine Vorschläge fast ausschließlich auf die Tatsache der riesenhaften deutschen Flottenrüstungen. Das neue deutsche Flottengesetz vollbringe eine Revolution. Und das ist das fünfte neue Flottengesetz in 14 Jahren. Sie alle sind ohne wirksamen Widerstand durchgegangen, und das letzte ist zwar kritisiert worden, aber nach Churchill nur, weil man es nicht für genügend hielt. Diese letzte Flottennovelle wird in kurzer Zeit die deutsche Flotte von 17 Schlachtschiffen auf 25, von 4 großen gepanzerten Kreuzern auf 8, von 12 kleinen Kreuzern auf 18, von 66 Torpedobooten auf 99, und die Besatzung im Jahre 1920 hat 56 500 auf 101 500 hinaufbringen. In diesem Jahre wird die deutsche Flottenmacht aus 41 Schlachtschiffen, 20 großen gepanzerten Kreuzern und 40 kleineren Kreuzern bestehen, eine Macht, die Churchill als „überaus fürchtbar“ bezeichnete. Aber auch darin liegt nicht die eigentliche Bedeutung des neuen deutschen Flottengesetzes, sondern in der ganz beispiellosen Neuerung, daß vier Fünftel dieser Flottenmacht beständig bereit gehalten wird, und zwar nicht bloß zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff. Und das ein paar Stunden von der englischen Küste entfernt.

Dann schilderte Churchill den fürchtbaren Charakter des modernen Seekrieges. Der erste Schlag ist entscheidend, und der kann jeden Augenblick kommen. Da bedarf es keiner langwierigen Mobilisation wie beim Landkrieg. Daher die beständige Kriegsgefahr und der häufige Kriegsalarms. England müsse in seiner Antwort auf die deutschen Rüstungen von Deutschland lernen, das infanterisch und methodisch auf Generationen hinaus seine Rüstungen vorbereitet. Zunächst wird England in den nächsten 5 Jahren sein Flottenbauprogramm um vier weitere Dreadnoughts vermehren. Dazu kommt eine neue Reorganisation der englischen Flottenverteilung. In 1914 wird England fünf Schlachtschiffe in den Heimatgewässern haben, bestehend aus 41 Dreadnoughts, wovon vier gänzlich und einer halb kriegerisch sein werden. Diesen werden im ganzen 29 deutsche Dreadnoughts gegenüberstehen, die aber zum Teile den englischen gegenüber minderwertig sind. Außerdem wird England noch eine Flotte von Schlachtschiffen mit je acht Schiffen in den Heimatgewässern haben. Das werde natürlich auch eine große Vermehrung der Mannschaften zur Folge haben müssen.

Dazu kommen die Rüstungen im Mitteländischen Meer. England denkt nicht an einen Rückzug aus diesem Meere, sondern wird seine Macht erheblich vermehren. Außer den zwei Schlachtschiffen in Gibraltar, die sich im Notfall der Mittelmeerflotte anschließen können, werden vier Dreadnought-Kreuzer und vier andere gepanzerte Kreuzer in Malta und eine Umrüstungsflotte in Alexandria stationieren.

Das alles bedeutet, wie sowohl Churchill wie auch der Ministerpräsident Asquith zum Ueberflus hinzusetzten, stetig wachsende Wehraufgaben in den nächsten Jahren. Wie hoch sich diese Wehraufgaben stellen werden, davon gab Churchill keine Andeutung. Aber ohne besonderen Grund hält man keine solche Rede, und was er am Montag gesagt hat, ist genug, um schon für die nächste Session eine geradezu ungeheuerliche Erhöhung des Flottenbudgets mit Sicherheit erwarten zu lassen. Am Schluß seiner Rede promoz Churchill noch über die „wohlinformierten“ Journalisten, die so viel von Differenzen im Kabinett wegen der Flottenpolitik zu erzählen wußten, und fügte ganz richtig hinzu, daß er als Flottenminister mit harten Tatsachen zu rechnen habe, die keinerlei Kompromiß zuließen und denen sich jeder Flottenminister an seiner Stelle beugen müßte. Die harten Tatsachen sind die imperialistische Realpolitik der Weltmächte, und solange man diese als unänderlich annimmt, ist allerdings an eine Ueberwindung des Rüstungswahns nicht zu denken. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 25. Juli 1912

— Ueber die Ursache der Explosionskatastrophe, durch die Gildebrandtschen Schälsmühlwerke in Budau zerstört und zehn Menschenleben vernichtet wurden, wird in der Öffentlichkeit allgemein die Meinung kolportiert, daß die Mehlstaubexplosion vorgelegen habe. Diese Auffassung dürfte aber nur bedingt richtig sein, wie wir einigen beachtenswerten Mitteilungen entnehmen, die uns von einem Sachverständigen übermittelt werden. Danach hat der Gildebrandtsche Betrieb den Arbeitern schon lange in dem Maße gestanden, daß Arbeit dort Lebens- und gesunderheitsgefährlich sei. Es gibt in Magdeburg keinen ähnlichen Betrieb, in dem so viele Unfälle vorgekommen sind wie in der Gildebrandtschen Mühle. Ein Teil der Unfälle hatte seine Ursache in der Geflogenheit, die Treibriemen während des vollen Betriebes aufzulegen. Mancher Arbeiter hat infolge dessen den Verlust von Fingern, Armen usw. zu beklagen, und selbst Todesfälle sind zu verzeichnen gewesen. In großer Zahl sind ferner Schwefelbergiftungen zu verzeichnen gewesen, und die Verwendung von Schwefel im Betrieb dürfte auch mittelbare Ursache der Explosionskatastrophe gewesen sein. In der zur Graupenherstellung dienende russische Gerste wird vorher geschwefelt, einmal um etwaige ihr anhaftende Krankheitskeime zu töten, dann aber vornehmlich, um ihr ein besseres Aussehen zu verleihen. Im ganzen Betrieb herrschte nun eine außerordentlich mangelhafte Ventilation, deren Gefahr noch dadurch erhöht wurde, daß die Baulichkeiten nicht den Anforderungen des Betriebes entsprachen, gewissermaßen überlastet waren. Wurde einmal die Ansammlung von Mehlstaub außerordentlich günstig, so hatten auf der andern Seite auch die Schwefeldünste keinen Abzug, die sich zu Zeiten des Schwefelprozesses außerordentlich unangenehm in der ganzen Mühle bemerkbar machten. Wenn nun, was wiederholt vorgekommen ist, auch die Leitungsröhren der Schwefelgase nicht vorzüglich hielten, so entstand in der Mühle eine stark explosionsgefährliche Atmosphäre. Nun kommt es vor, daß, wie in jeder derartigen Mühle, die Gänge in der Schrotterei einmal leer laufen. Die Steine schlagen dabei Funken und verfohlen die noch liegende gebliebenen Mahlgutteile. Das verfohlte Mahlgut wird von dem Elevator in die Mischkammer gezogen, bleibt dort zunächst liegen und glimmt weiter wie Grudekoks. Beim Aufziehen des Mischkammerschiebers mag nun wohl diese schwelende Glut mit dem staub- und schwefelgaschwangern Luft in Berührung gekommen sein — die Explosion war fertig. Auf eine rein Mehlstaubexplosion darf darum die Katastrophe nicht zurückgeführt werden. Der Mehlstaub allein würde durch das glimmende Mahlgut kaum zur Explosion gebracht worden. Erst die Schwefeldünste haben die Vorbedingungen für die Explosion geschaffen.

— Aus dem gedruckten Klassenbericht der hiesigen Metallarbeiterorganisation. Die Reineinnahme der Hauptkasse für das 2. Vierteljahr betrug 74 283,68 Mark. Die der Lokalfasse 34 710,00 Mark. Ausgegeben wurden hiervon: An Reisende 2870,30 Mark; beim Unglück 750,— Mark; an Kranke 22 350,45 Mark; Arbeitslos 9727,80 Mark; Streikende und Gemäßregelte 3006,20 Mark; in Mafällen 593,65 Mark; Sterbegeld an die Angehörigen von 22 verstorbenen Mitgliedern 7030,— Mark; an 8 Mitglieder beim Tode d. Ehefrau 1075,—; Beitrag zum Arbeitseffektariat und Zentralbibliothek 2207,05 Mark; für Druckfachen, Inzerate u. 1762,75 Mark; Abonnement auf Zeitchriften 351,28 Mark; Rezerate 125,70 Mark; Delegationen 171,60 Mark; Gehalte 3220,— Mark; Marken- und Zeitungsbetrieb 6010,99 Mark; Miete, Reinigung u. 649,44 Mark; Post 204,85 Mark usw. An den Hauptkassierer in Stuttgart wurde 15 000,— Mark eingelandt. Das Vermögen der Lokalfasse betrug 137 152,03 Mark. —

— Ein Heiratschwinder. Der Kellner Wilhelm Schreiber aus Kottbus, geboren 1877, hielt sich im Frühjahr d. J. hier auf, wo sich Diplom-Ingenieur Schulz nannte, der infolge eines Duells nachfolgender Festungshaft strafenlos geworden sei. Um sich Mühe zum Ueberseinerhalt zu verschaffen, suchte er die Bekanntschaft junger Mädchen. Das elegante Auftreten und die bestechende Liebenswürdigkeit des Angestellten verhalfen ihm denn auch zu Erfolgen. Ein über 17 Jahre altes Mädchen machte seine Bekanntschaft im Konzernt an der Salzquelle und zeigte ihm dabei stolz ihr wertvolles goldenes Armband, das ihr ihr Vater geschenkt hatte. Als sie es einmal zum Zwecke der Handschuhanziehung ablegte, nahm es Schreiber an sich und legte sich um den Arm, wobei er erklärte, er nehme es als Pfand an sich, daß er sie wiedertreffe. Bei einem Wiedersehen bei der jungen Dame anstößt er die Rückgabe ihres Armbandes, erhielt aber die Antwort, er habe das Armband in der Badeanstalt Ostende verloren werde ihr aber ein andres kaufen. Bei dem zu diesem Zwecke beabsichtigten Stellbuchein erschien Schreiber aber nicht. Zu gleicher Zeit hatte er einzeln die Bekanntschaft zweier Verkäuferinnen gemacht, die sich etwas Geld geparkt hatten. Er ging nun abwechselnd mit ihnen aus, klagte ihnen vor, daß seine großen Lustensände nicht eingingen und er durch die Quallgeschichte außer Stellung gekommen sei, wovon sie dadurch, auch durch Heiratsversprechen, ihm nicht nur Speise und Getränke zu bezahlen, sondern auch ihm Geld, die eine 170 Mark die andre 135 Mark zu leihen. Als die Sache mit dem Armband bei der Polizei angezeigt und der angeblische Diplom-Ingenieur festgenommen wurde, stellte sich heraus, daß es der wegen eines größeren Zwelendiebstahls von Stettin aus geschuchte Schreiber war. Das Urtel wegen der drei hiesigen Betrugsfälle lautete auf 6 Monate Gefängnis. —

— Eine Flaschenpost hatten ausgesparte Metallarbeiter am 10. Juli den Fluten der Elbe übergeben mit der Bitte an den Finder, Nachricht zu geben, wann und wo die Flasche gefunden würde. Ein initiiertes Lausendmarktchen war zur Belohnung beigelegt. Untern 21. Juli ist nun folgende Nachricht von der Nordsee her eingetroffen: An die Magdeburger Arbeitslosen! Als ich hier badete in der See — Da spürte ich was an meiner Keh! — Ich war darüber sehr erboht, — Doch was es nur Ihre Flaschenpost. — Um Ihrem Wunsche nachzukommen — Hab ich dies kleine Gedicht eronnen. — Zu melden, daß ich Sie Post hier fand. — Doch das „Weld“ behalte ich zum Pfand. — Dem wer sich hier will nützlich laben, — Kann nicht genug Geld bei mir haben! — Es grüßt Euch alle, Arbeitslose — Euer Landsmann hier in der Badehose! — Johann Heinen, Maschinenstricker. — Einem Abschiedsgedicht ist die Flaschenpost dann in Nordsee wieder dem Meere übergeben worden. —

— Unfälle. Der Lokomotivführer Georg Jahn, Stationenstraße 43 wohnhaft, fiel am Mittwochabend auf der Eberndorfer Chaussee beim Aufsteigen auf ein Motorrad hin und brach sich den linken Oberarm. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte nach der Krankenanstalt Altstadt gebracht. — Dem Arbeiter Karl Freitag, Replowitzstraße 8 wohnhaft, fiel am Mittwoch nachmittag in der Maschinenfabrik Budau eine Eisenklinge gegen den rechten Fuß, was einen Knochenbruch zur Folge hatte. Der Verletzte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Eudenburg. —



**Zwei junge Magdeburgerinnen im Bade ertrunken.**  
Nach einer Meldung aus Witz auf Hüh sind dort zwei junge Magdeburgerinnen, Fräulein Marie Dommerz und Fräulein Ida Panzer, bei einem Bootsausflug ertrunken.

**Schneller Tod.** Der Präbendat Gustav Nieß, Weidenstraße 5 wohnhaft, fiel am Mittwochabend gegen 7 Uhr in der Jakobstraße um und verstarb am Herzschlag. Die Leiche wurde nach dem Westfriedhof geschafft.

**Selbstmord.** Der Musiker Lafemacher, Kleine Münzstraße 3 wohnhaft, hat sich am Mittwochabend um 10 Uhr in seiner Wohnung erschossen. Die Leiche wurde nach dem Westfriedhof transportiert.

**Nach reichlichem Obßgenuß soll man kein Wasser trinken!**  
Eine Frau in Ostrik bei Anrucht, Kreis Wunst, trank ein Glas Wasser, nachdem sie unmittelbar vorher eine Menge Kirschgen gegessen hatte. Bald stellten sich Erbrechen und heftige Schmerzen ein und nach kurzer Zeit starb die Frau. — Der 12jährige Sohn des Oberlokomotivführers Herzl in Plattling (Bayern) aß Kirschgen mit den Kernen und trank darauf Wasser. Er starb nach wenigen Stunden unter furchtbaren Schmerzen. — Der 9 Jahre alte Sohn des Maurers Vogel in Kößting (Niederbayern) erkrankte nach dem Genuß von unreinem Obst an Brechruhr und starb innerhalb 12 Stunden.

**Eine Kuppelgeschichte** beschäftigte am Mittwoch das Magdeburger Schöffengericht. In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen die Witwe Paula Bee geb. Kurzhaß hier wegen Kuppelerei verhandelt. In ihrer Wohnung in der Bahnhofstraße verkehrten sehr elegante Damen und Herren jeder Altersstufe, die durchweg den besseren Ständen angehören. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis.

**Zu Haft genommen** wurden der angebl. Artist, frühere Arbeiter und Bauunternehmer Richard Jahn aus Berlin, der seit dem Jahre 1911 von der dortigen Staatsanwaltschaft wegen schweren Diebstahls flehentlich verfolgt wird, und wegen Verdachts des Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs, sowie dessen angebliche Ehefrau, Alwine geborne Hämmerchen aus Senftenberg wegen Übertretung des § 361 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs. Beide haben sich hier und in anderen Städten unter den Namen Reinhold Hühns, am 11. Oktober 1876 in Hamburg geboren, und Ehefrau Betti geborne Dräger, am 12. Oktober 1884 in Hamburg geboren, aufgehalten. Der Mann gab sich als Kapellmeister Richard Högsta aus. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie unter den angegebenen Namen Verträge abgeschlossen haben. Sie ist auch in dem Besitz eines ovalen Stempels „M. Müller, Schuhmachermeister, Spezialität für Fußleiden, Magdeburg“. Er will nicht wissen, wie er in den Besitz dieses Stempels gekommen ist. Der Eigentümer desselben wird er sucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. — Weiter wurde in Haft genommen der vielfach vorbestrafte Arbeiter Julius St. von hier, der, wie geltend gemacht, von einer Witwe in der Neustadt für 50 Mark Schuhwaren erzwungen hat. Er wurde von einem Kriminalschutzmann bei einem Handwerker betroffen, als er die Waren verpacken wollte. Die wohnungstlosen Arbeiter Friedrich F. und Heinrich H. von hier, die 23. d. M. nachmittags einem Schuhmachermeister in der Blaueisenstraße ein Paar gelbbraune Herrenstiefel gestohlen und verkauft haben, wurden ebenfalls in Haft genommen.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

\* **Städtische Konzerte.** Das Programm zu dem am Sonnabend den 27. Juli im „Konzertsaal“, Leipziger Straße 62, stattfindenden Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Georg Bruno enthält in seinem ersten Teile die Polonaise Nr. 2 in C-Dur von Lütz, die Ouvertüre „Wiener Frauen“, Operette von Lehár, die Fantaisie aus der Oper „Aida“ von Verdi und die Walzerfantasie „Bal paré“ von Rupprecht. Im zweiten Teile kommen Werke von Nicolai: Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Beethoven: der 2. Satz (Larghetto) aus der D-Dur-Sinfonie Nr. 2, von Mozowski: „Italienisch“ aus der Suite „Aus aller Herren Ländern“ und von Richard Wagner: Siegfrieds Rheinfahrt aus „Die Götterdämmerung“ zu Gehör. Der dritte Teil bringt Werke von Röntgen, Alon, Bayer und Seiffel.

\* **Viktoria-Theater.** Freitag wird Otto Ernst's Tragikomödie „Die Liebe hört nimmer auf“ zum letztenmal wiederholt. Sonnabend wird eine fassige Lustspiel-Revue ihre Erstaufführung erleben, die allen Freunden gesunden Humors aufs beste empfohlen sei. Eine originelle Idee liegt dem amüsanten Werke zugrunde und hält das Publikum den ganzen Abend hindurch in heiterer Laune. Der hier noch fremde Autor wird sich durch diese Revue so günstig als möglich einführen. Das Lustspiel ist durch die nötige Anzahl von Proben aufs sorgfältigste vorbereitet und wird seine heitere Wirkung nicht verfehlen.

### Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Juli 1912.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Stern. Beisitzer der Arbeitgeber: Fabrikant Blume und Restaurateur Frohberg; Beisitzer der Arbeitnehmer: Schmied Zeising und Schuhmacher Eichholz.

**Selbst geschädigt.** Der Monteur M. klagte gegen den Fabrikanten Heine auf Zahlung von 66 Mark Lohnentfädigung wegen kündigungsfreier Entlassung. Der Kläger war erwerbsunfähig erkrankt. Bevor er vollständig kurirt war, wurde er vom Beklagten erjucht, zur Arbeit zu erscheinen, da dieselbe dringend sei. Kläger ließ sich deshalb vom Arzt arbeitsfähig schreiben und meldete sich zur Arbeit. Nun erhielt er aber den Bescheid, daß er noch ein paar Tage aussetzen müßte. Ueber diese Handlungswerte des Beklagten geriet der Kläger, der Familienvater ist, in heftige Erregung. Es entstand zwischen den Parteien eine heftige Auseinandersetzung, die damit endete, daß der Kläger vom Beklagten gräßlich beleidigt und aus dem Kontor gewiesen wurde. Am darauf folgenden Tage erhielt er vom Beklagten einen Brief, wodurch er aufgefordert wurde, sofort zur Arbeit zu erscheinen. Der Kläger ging hin, nahm aber nicht die Arbeit auf, sondern begab sich ins Kontor und verlangte eine Aussprache über die tags zuvor erfolgte Beleidigung. Doch die Aussprache wurde verweigert und die beleidigenden Worte: „Sie sind ein gemeiner Mensch“, vom Beklagten wiederholt. Daraufhin ist der Kläger nach Hause gegangen und hat Klage beim Gewerbegericht auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentfädigung erhoben. Der Beklagte gab die Beleidigung zu, will aber nicht erregt gewesen sein über das Verhalten des Klägers, der drohte, den Klagenbriefliche Mitteilung über angeblich schlechte Materiallieferung zu machen. Andern Tags hätte der Kläger nicht eine Aussprache betreffs der Beleidigung verlangt, sondern die Drohung wiederholt. Er wäre aber bereit, dem Kläger eine Entschädigung bis zur Stunde der definitiven Arbeitsniederlegung im Betrag von 634 Mark zu bewilligen. Eine höhere Entschädigungszahlung lehnte er ab. Die Ausführungen des Klägers wurden von einem seiner ehemaligen Kollegen, der den Sachverhalt kannte, bestätigt. Ebenso bestätigte aber auch ein beim Beklagten beschäftigter Komorist die Ausführungen des Beklagten. Dieser Zeuge wurde vereidigt und darauf die klägerische Forderung, abzüglich der anerkannten 634 Mark, kostenpflichtig abgeteilt.

Auf Fortsetzung des Lehrvertrags klagte der Vater des Dreherlehrlings F. gegen die Firma Schulz. Der Lehrling lernt das letzte Jahr. Am 9. Juli ist er plötzlich entlassen worden, weil er nach einer erhaltenen Ohrfeige den Meister mit einem Schraubenschlüssel bedroht haben soll. Die Ohrfeige habe er erhalten, weil er trotz Verwarnung bei der Arbeit geblieben hätte. Der Lehrling bestritt, den Meister bedroht zu haben. Er habe den Schlüssel einem Gesellen bringen wollen, und nach erhaltenen Ohrfeige habe er gesagt: „Wenn das noch mal passiert, sage ich's meinem Vater.“ Die Parteien schlossen folgenden Vergleich: Das Lehrverhältnis wird fortgesetzt und hat 2 Monate länger zu dauern. Wegen der Bedrohung mußte sich der Lehrling an Gerichtsstelle beim Meister entschuldigen.

**Pfeifen verboten.** Der Lichtdrucker R. war von dem Inhaber der Firma Richter & Co. plötzlich entlassen worden, weil er trotz Verbots bei der Arbeit gepfeifen hätte. Er klagte nunmehr auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentfädigung. Der Kläger, der nur 5 Tage in dem Geschäft tätig gewesen ist, bestritt, nach dem Verbot das Pfeifen wiederholt zu haben; das hätte vielmehr der ungeleitete Motor getan. Eine beim Beklagten beschäftigte Arbeiterin sagte aber als Zeugin aus, daß der Kläger nach dem ersten Pfeifenverbot erklärt hätte: „Na, dann singen wir!“ Er habe aber dann wieder gepfeifen. Nach dieser Zeugnisaussage riet der Vorsitzende dem Kläger, der extra von Berlin hierher gereist war zur Wahrnehmung seiner Interessen, die Klage zurückzuziehen, was er schließlich auch tat.

### Aus der Parteibewegung.

Der Schutz der Ehre. Sozialdemokraten als Kläger in Beleidigungsprozessen sind seltene Erscheinungen. Das liegt nicht daran, daß sich die Gegner der Sozialdemokratie im politischen Kampfe besonders feiner Manieren befleißigen. Tagtäglich werden vielmehr bekannte Sozialdemokraten in der gegenwärtigen Presse verleumdet und beschimpft, aber nur in den seltensten Fällen nehmen die Beleidigten die Gelegenheit wahr, ihre Beleidiger vor den Richter zu zitieren. In dem Bewußtsein, daß durch leere Redensarten oder offenbar sinnlose Behauptungen ihrer Ehre nicht mehr getreten werden kann, begnügen sie sich mit der Methode des Niedrigerschlagens, und niemand wird behaupten können, daß das persönliche Ansehen der so Handelnden dadurch Schaden gelitten hätte. Indes gibt es Fälle, in denen auch Sozialdemokraten den Spieß umdrehen und den gewohnten Platz auf der Anklagebank mit dem des Klägers vertauschen müssen. Ein solcher Fall beschäftigte am letzten Montag das Berliner Landgericht 3. Drei Gemeindevertreter von Waidmannslust, darunter zwei Sozialdemokraten, hatten sich die Ungnade ihres lokalen Grundbesitzervereins zugezogen, weil sie für die Erweiterung einer am Orte bestehenden Privatirrenanstalt eingetreten waren. Einer der Grundbesitzer, ein Schlossermeister Siegmund, erhob gegen sie in unverblümter Weise den Vorwurf, daß sie hoch und heilig seien. Um die völlige Grundlosigkeit dieser Beleidigung zu erweisen, erhoben die drei Gemeindevertreter Klage, merkwürdigerweise sprach das Schöffengericht den Angeklagten frei, nicht etwa, weil es ihm gelungen wäre, auch nur den Schalten eines Beweises für seine Behauptung zu erbringen, sondern weil er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt haben sollte. Jetzt hat das Landgericht dieses unhaltbare Urteil aufgehoben und den Verleumder zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende nochmals hervor, daß die Behauptung des Angeklagten unwahr sei, und erklärte, die Strafe wäre viel höher ausgefallen, wenn die Beleidigten nicht selbst erklärt hätten, daß ihnen an einer hohen Strafe nichts liege. Das vernünftige und ehrenhafte Verhalten der Beleidigten verdient volle Anerkennung, es ist in vorteilhafter Weise von den Gepflogenen ab, die öffentliche Ankläger oder bürgerliche Gegner, die sich in ihrer Ehre verletzt glauben, gegenüber sozialdemokratischen Angeklagten gar oft betätigen. Ihnen kam es nur darauf an, unwahre Behauptungen als unwahr zu erweisen, und so haben sie ihre vollkommene Ehre gewahrt, ohne eine Nachsicht zu befrichtigen, die ihren Empfindungen fremd ist. Wäre ihre Ehre vielleicht besser geschützt gewesen, wenn ihr Gegner zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden wäre? Der Fall zeigt aufs deutlichste, wie unfinnig das Geschrei derer ist, die durch härtere Strafbestimmungen einen angeblich besseren „Schutz der Ehre“ erzielen wollen. Wenn es nicht darauf ankommt, durch einschüchternde Drohungen die Meinungsfreiheit zu unterdrücken, der wird die Strafbestimmungen des geltenden Gesetzes mehr als ausreichend finden. Nach dem Gesetz hätte der Beleidiger der sozialdemokratischen Gemeindevertreter zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt werden können! In Wirklichkeit ist er dank der Fürsprache seiner Gegner mit 100 Mark davonkommen — und wäre er auch nur zu 10 oder 5 Mark Geldstrafe verurteilt worden, die Beleidigten wären darum doch nicht als weniger untadelige Ehrenmänner aus der Verhandlung hervorgegangen!

### Letzte Nachrichten.

Die Krise in der Türkei.

**Hd. Konstantinopel, 25. Juli.** Die türkische Kabinetskrise hat noch immer nicht ihr Ende erreicht. Der Marineminister Mahmud Mukhtar Pascha ist von seinem Posten zurückgetreten und wird voraussichtlich durch einen Marineoffizier ersetzt werden. Halbsamtlich wird ferner mitgeteilt, daß Ferid Pascha, der zurzeit in der Schweiz weilt, das ihm angebotene Ministerium des Innern abgelehnt habe. In vielen Kreisen glaubt man an eine neue Ministerkrise und die baldige Ernennung Kiamil Paschas zum Großwesir.

\* **Konstantinopel, 25. Juli.** Die Offiziere der Militärliga haben ein Manifest erlassen, das zunächst die Schäden des alten Regimes hervorhebt, welche die Revolution von 1908 hervorgerufen, sodann die konstitutionelle Verfassung verurteilt und die Ursachen der gegenwärtigen Krise unterzucht. Das Manifest erklärt, alles Uebel komme davon, daß 1. die Offiziere die Stärke der Armee bei den Wahlen mißbrauchten; 2. daß Offiziere, ohne daß eine Force majeure vorgelegen hätte, in Zivilstellungen beschäftigt wurden; 3. daß Offiziere, die der aktiven Armee angehörten, die Armee verließen, um verantwortliche Deputierte einer Partei zu werden; 4. daß Offiziere regelmäßig die Klubs besuchten, und, ohne etwas davon zu verstehen, sich in die Politik der Regierung mischten; 5. daß sie die Moral der Armee verderben, um die Anzeichen ihrer Partei zur Geltung zu bringen; 6. daß Offiziere mit erhöhten Gehältern verwendet wurden, was eine Abfälligkeit des kameradschaftlichen Verhältnisses hervorrief; 7. daß viele Offiziere an Stellen verwendet wurden, die ihnen nicht zukamen, und die Kriegsstärke befrachten; 8. daß sie Gehege nach ihrem Belieben ausarbeiteten, die sie dann derart anwandten, wie dies nur bei einer absolutistischen Regierung möglich ist; 9. daß infolge der Behinderung des Anschlusses der Gendarmen-

offiziere an die Armee politische Angelegenheiten nicht in der Armee auszuwickeln wären; 10. daß an Stelle der Gehege Willkür der Personen, an Stelle von Gerechtigkeit der gute Wille jedes Einzelnen; 11. daß Offiziere, die ihre militärische Verantwortlichkeit billig verlaufen, von den politischen Komitees Aufträge annahmen. Wir fügen uns auf den Patriotismus aller ottomanischen Offiziere und richten an sie folgendes Programm einer Organisation, welche die oben-erwähnten Mißstände beseitigen soll:

1. Der gesamten Armee wird unterstellt, sich mit Politik zu befassen; 2. Die Organisation beruht auf der Organisation der Armee; 3. Statut der Organisation sind die militärischen Gehege und Verfügungen, die in Kraft stehen; 4. Wer nicht zur Armee gehört, wird nicht zugelassen; 5. Die Zentralfstelle soll dafür sorgen, daß in allen Maßnahmen Einheitlichkeit herrscht, soll ferner prüfen, was zum Wohle des Vaterlandes notwendig ist, und dies verwirklichen; 6. Die gemeinsam zu entfaltende Tätigkeit wird durch die Zentralfstelle bestimmt.

**Saloniki, 25. Juli.** Während der gegenwärtig in Brichstina herrschenden Unordnung gelang es den Sträflingen aus dem Gefängnis auszubringen. Sie überfielen das Gendarmenlokal, bemächtigten sich der Gewehre und Munition und wollten fliehen. Die Gendarmen jagten den Flüchtlingen nach, wobei heftig geschossen wurde. Fünfzehn Sträflinge und Gendarmen wurden getötet, 17 Personen verwundet. 18 Sträflingen gelang die Flucht. Die Aufsammlungen der Armanen in Brichstina gewinnen an Umfang. Die Rebellenführer erklärten nochmals, nicht eher zu ruhen, bis nicht auch die Kammer von den Mitgliedern des Komitees gesäubert sei.

**Hd. Konstantinopel, 25. Juli.** Der Kommandeur des 1. Armeekorps, Fest Pascha, wurde an Stelle des den Albanesen verhassten Ismail Pascha zum Kommandeur der Truppen in Albanien ernannt.

**Hd. Uesküb, 25. Juli.** Die Regierung hatte Anordnungen getroffen, ein Eindringen in Brichstina zu verhindern. Die Truppen feuerten im entscheidenden Augenblick nicht, und etwa 5000 Armanen trafen in der Stadt ein. Ungefähr 15000 Mann liegen ringsum. Die Truppen wurden in ihre Kasernen zurückgezogen.

**Hd. Saloniki, 25. Juli.** Wie verlautet, sei im Zungebiet ein 900 Mann starkes Bataillon entworfen und nach Prezind zurückgeschickt worden. Die Armanen drohen, die Bahn zu zerstören, falls weitere Truppenaufstellungen nach Albanien abgehen.

**Hd. Konstantinopel, 25. Juli.** Das Kriegsministerium veröffentlichte eine Depesche über den Kampf bei Mesurata vom 20. d. M. Danach vermochten die Italiener, in Stärke einer Division, nur 3 Kilometer vorzurücken, dann mußten sie sich nach einem Handgemenge unter großen Verlusten zurückziehen. Die Türken und Araber hatten etwa 15 tote und 30 Verwundete und machten große Beute, darunter eine Kanone.

**Hd. Gotha, 25. Juli.** Das Luftschiff Schütte-Lanz wollte heute früh trotz eines Mangels an Wasserstoff seine Rückfahrt nach Mannheim antreten. Beim Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle blieb aus Unachtsamkeit ein Hammer in der Schiene der Ein- und Ausbringvorrichtung liegen, der sich dann in den auf diesen Schienen laufenden Wagen einlenkte. Infolgedessen riß ein Drahtseil, womit das Luftschiff gefesselt war, und riß in die Hülle des Luftschiffes ein größeres Loch. An die Ausbesserung des Schadens ist man sofort heranzugehen. Doch kann die Rückfahrt heute nicht mehr erfolgen.

**Hd. London, 25. Juli.** Die Krönungsfeierlichkeiten in Delhi haben bisher, einer amtlichen Aufstellung zufolge, zwei Millionen Pfund Sterling gekostet, das sind 40 Millionen Mark, Kosten verursacht. Die Liste der Inkosten ist noch nicht vollständig. Eine weitere Summe von rund 1 Million Pfund Sterling ist den obigen 2 Millionen noch nachzutragen, nämlich 333 000 Pfund Sterling, welche aus diesem Anlaß für Unterhaltungszwecke ausgeworfen worden sind, sowie 600 000 Pfund Sterling für Geschenke an die Armen.

**Hd. London, 25. Juli.** Die Führer des Doderausstandes machen neuerdings Versuche, eine allgemeine Streikbewegung in die Wege zu leiten. Die Führer des Ausstandes sind nach den Hauptstädten des Landes abgereist. Die Ausproben in den Meetings in London werden immer heftiger. Gestern zogen Auskündige nach einem dieser Meetings nach den Docks und vertriehen in diese einzudringen. Sie hielten einen Wagen an und steckten ihn in Brand. Es kam zu einem lebhaften Handgemenge mit der Polizei. Zehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Neun der Verwundeten mußten ins Krankenhaus gebracht werden. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Hd. London, 25. Juli.** Vor dem hiesigen Gerichtshof hatte sich das Dienstmädchen Eva Davids wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte hatte vor einiger Zeit den Deutschen Hermann Karl Walter getötet. In ihrer Aussage behauptete das Mädchen, Walter hätte sie mit unflätlichen Anträgen verfolgt, worauf sie ihn niedergeschossen habe. Die Mörderin wurde zu der niedrigen Strafe von 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

**Hd. Rom, 25. Juli.** Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ auf Tripolien erzählt von einem Marineoffizier Einzelheiten über die Fahrt der italienischen Torpedobote in die Dardanellen: Das kleine Geschwader drang um Mitternacht mit abgeschlendeten Lichtern in die Dardanellen, wurde aber bald von Scheinwerfern entdeckt und heftig beschossen. Der Kommandant Wille ordnete an, daß sich die Torpedobote an der Küste hielten. Die Matrosen konnten die Bewegungen der türkischen Scheinwerfer genau beobachten. Ein Hagel von Geschossen aus Festungsstanonen, Feldbatterien und Geschützen ging über die Schiffe hinweg, ohne jedoch zu treffen. Die Torpedobote näherten sich der türkischen Flotte bis auf 2 Meilen, wo sie zwischen drei Feuer gerieten. Als die „Epica“ auf zwei Stahltroßen fuhr, ordnete Wille in Anbetracht der Unmöglichkeit, noch weiter vorzudringen, die Rückfahrt an. Unter heftigem Feuer erreichten die Schiffe um 1/2 Uhr früh unbeschädigt den Ausgang der Dardanellen. An Bord war niemand verletzt. Man erwartete auf offener See vergeblich die türkische Flotte. Der Zweck der Fahrt war, den Verteidigungszustand der türkischen Flotte festzustellen, sie gegebenenfalls anzugreifen, wenigstens sollte sie zur Verfolgung herausgefordert werden.

**Hd. Brüssel, 25. Juli.** Ein schwerer Unfall hat sich gestern im Dorinage in dem Saecht „Gehub“ ereignet. Dort stürzte infolge Reißens der Halteleine ein Förderkorb mit sieben Bergleuten 150 Meter tief hinab. Drei der Unglücklichen konnten zwar lebend geborgen werden, doch befiel keine Öffnung, sie am Leben zu erhalten. Die andern vier konnten nur als schrecklich verkrümmelte Leichen zutage gebracht werden.

### Wettervorhersage.

Freitag den 26. Juli: Heiter, sehr warm, lokale Gewitter.

**Bel Darmkatarrh, Magenverstimmung Santa Lucia Kraft-Rotwein Fl. 1.50 u. 2**  
Nachahmungen bitte zurückweisen.  
Käuflich in Apotheken, Drogerien und Delikatessen-Geschäften. 3022

Um sich vor Infektionskrankheiten zu schützen, trinken die Völker des Südens Wasser nicht ohne Zusatz von Wein. Daß das Volksbewußtsein richtig ist, haben unsere Gelehrten durch Versuche bestätigt. Durch Vermischen gleicher Teile gewöhnlichen Trinkwassers mit Wein wurde die Zahl der Infektionskeime zu 5/6 vernichtet, nach kurzer Zeit sogar vollständig, so daß nach dem Bericht des Dr. Mfg. Wasser durch Weinzusatz absolut keimfrei wurde.



# Besonders billiges Extra-Angebot für die Bade- und Reise-Saison!

## Bade-Anzüge

Bade-Anzüge aus Waschstoff mit weißem Besatz . . . . . Stück	Länge in Zentimetern				
	120	110	100	90	80
	1.45	1.25	1.10	95	75

Bade-Anzüge aus Waschstoff, Prima Qualität, mit weiß. Besatz . . . . . Stück	Länge in Zentimetern				
	120	110	100	90	80
	1.80	1.65	1.45	1.25	1.00

Bade-Anzüge aus Kretonne, m. einf. Bl. . . . . Stück	Länge in Zentimetern				
	120	110	100	90	80
	2.10	1.95	1.75	1.55	1.40

Bade-Anzüge aus Kretonne, m. garn. Passe . . . . . St.	Länge in Zentimetern				
	120	110	100	90	80
	2.75	2.50	2.25	2.00	1.80

Bade-Anzüge aus Kretonne, m. garn. Passe . . . . . St.	Länge in Zentimetern				
	120	110	100	90	80
	3.25	3.00	2.75	2.50	2.25

Bade-Anzüge Passe, Aermel und Gürtel . . . . . Stück	Länge in cm	
	120	110
gepaspelt . . . . .	2.90	2.75

Bade-Anzüge weiß/schwarz gestreift, Satinpasse, mit gekurbelt. Anker, Knöpfen und schwarz/weißer Blende garniert . . . . . Stück	Länge in cm	
	120	110
	4.50	4.25



Badekappen Badekappen	aus weißem oder buntem Oeltuch, runde Form . . . . . Stück	
	35	25
	1.55	1.90
	aus reinem Gummi. in Kappenform, in rot und marmoriert . . . . . Stück	
	2.35	1.90

## Badetücher u. -mäntel

Badetücher aus weißem Kräuselstoff, mit Kante	Größe				
	140x180	125x165	100x150	100x100	80x100
Stück	3.15	2.70	1.85	1.15	85

Badetücher aus Prima weißem Kräuselstoff, mit Kante	Größe				
	160x200	140x180	125x160	100x150	100x100
Stück	4.50	3.50	2.85	2.10	1.35

Bademäntel Radform, 140x170, aus weißem und buntem Kräuselstoff, mit Stehkragen und Kapuze . . . . . Stück	4.75	4.50	3.75
	3.25		

Bade-Fassonmäntel mit Aermel u. Steh- kragen, in allen modernen Farben . . . . . Stück	15.00	13.00	11.50
	10.00		

Bade-Handtücher aus weißem, baumwoll. Kräusel- stoff, mit Kante	Größe		
	50x110	42x100	42x80
Stück	75	48	30

Bade-Handtücher aus Prima weiß baumw. Kräusel- stoff, mit Kante	Größe		
	60x125	60x120	50x110
Stück	1.60	1.45	1.15

Seiftücher aus weißem und bunt gemustertem Kräuselstoff	Größe									
	16	13	11	10	8	7	5	4	3	2
Stück	3									

## Schwimmtrikots für Kinder, Damen und Herren

Kinder-Schwimmtrikots feinfäd. Trikotstoff, marine . . . . . Stück	Länge ca.			
	60	65	70	75
	75	85	1.00	1.10

Kinder-Schwimmtrikots la. Trikotstoff, marine mit weißen Ringelstreifen . . . . . Stück	Länge ca.			
	60	65	70	75
	1.30	1.45	1.60	1.75

Kinder-Schwimmtrikots la. Trikotstoff, m. weiß/blau gestreift. Halspasse und Beinrand . . . . . Stück	Länge ca.			
	60	65	70	75
	1.75	1.90	2.05	2.20

Damen- u. Herren-Schwimmtrikots marine, feinfädiger Trikotstoff . . . . . Stück	Länge ca.		
	80	85	90
	1.20	1.30	1.40

Damen- u. Herren-Schwimmtrikots la. Trikotstoff, marine mit weißen Ringelstreifen . . . . . Stück	Länge ca.		
	80	85	90
	1.90	2.05	2.20

Damen- u. Herren-Schwimmtrikots la. Trikotstoff, mit weiß-blau ge- streifter Halspasse und Beinrand . . . . . Stück	Länge ca.		
	80	85	90
	2.45	2.65	2.85

## Badehosen

Trikotstoff, ungebleicht, mit bunten Ringelstreifen . . . . . Stück	für Knaben		Herren	
	1	2	3	4
	6	8	10	14
	20	25	30	

Weiße Schwimmhosen . . . . . Stück	15	19	23
	für Knaben Burschen Herren		

Rote Schwimmhosen . . . . . Stück	20	25	30
	Bade-Pantoffel und -Schuhe in großer Auswahl und allen Preislagen		

### Ganz besonders preiswert!

Steppecken bunt gemustert, Kaliko mit Reformfutter . . . . . Schnittgröße 130x190 Stück	3.25
	Steppecken Satin, mit Reformfutter, in bordeaux oder blau . . . . . Schnittgröße 130x190 Stück
Steppecken Satin, mit Reformfutter, in bordeaux oder blau . . . . . Schnittgröße 140x190 Stück	
	Steppecken Satin, mit Jakoneifutter, gleichfarbig, in bordeaux oder blau . . . . . Schnittgröße 160x200 Stück

## Steppecken

Steppecken zweifarbig, Satin, rot rot, rot/blau, rot grün, blau/blau . . . . . Schnittgröße 160x200 Stück	7.50
	Steppecken „Selecta“, zweifarbig, Prima Satin, rot rot, rot blau, rot grün, blau blau . . . . . Schnittgröße 160x210 Stück
Steppecken „Simplex“, zweifarbig, Prima Satin, mit Wollfüllung, in allen modernen Farben . . . . . Stück	
	Steppecken „Fortuna“, zweifarbig, Prima Satin, mit Prima Woll- füllung, in allen modernen Farben . . . . . Stück

### Ganz besonders preiswert!

Reiche Auswahl in Ueberschlaglaken bis zu den elegantesten Aus-  
führungen nebst passenden Paradekissen

## Fortsetzung des grossen Reste-Verkaufs

Reste und Coupons von  
Woll-Musselinen, Seid.-Safins, Foulard-Imitation

Reste und Abschnitte in Längen von 1 1/2 bis 8 Metern, darunter Qualitäten im Werte  
bis 2.25 Mark pro Meter.

Serie 1 Meter	50 Pf.	Serie 2 Meter	70 Pf.	Serie 3 Meter	95 Pf.	Serie 4 Meter	1.25
---------------	--------	---------------	--------	---------------	--------	---------------	------

Reste von Kleiderstoffen in Längen bis 6 Meter	Serie 1 . . . . . Meter	75
	Serie 2 . . . . . Meter	1.00
	Serie 3 . . . . . Meter	1.50

Reste von Seidenstoffen in Längen bis 4 Meter	Serie 1 . . . . . Meter	75
	Serie 2 . . . . . Meter	1.00
	Serie 3 . . . . . Meter	1.50

von Wasch-Musselinen, Perkals, Kleider-Leinen,  
Kleider-Zephirs

Reste und Abschnitte in Längen von 1 1/2 bis 8 Metern, darunter Qualitäten im Werte  
bis 1.00 Mk. pro Meter

Serie 1 Meter	20 Pf.	Serie 2 Meter	35 Pf.	Serie 3 Meter	50 Pf.
---------------	--------	---------------	--------	---------------	--------

### Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Knaben-Joppen aus grünem Jagdtuch, Grösse 7-12 . . . . . Stück	1.15
Burschen-Joppen aus grünem Jagdtuch, Grösse 38-42 . . . . . Stück	1.35
Herren-Joppen aus grünem Jagdtuch, in allen Grössen . . . . . Stück	1.50
Herren-Joppen Prima Qualität, grünes Jagdtuch, in allen Grössen . . . . . Stück	2.70
Herren-Lüster-Jackett schwarz Alpaka, mit Armfütter . . . . . Stück	4.60

== Große Preis-Ermäßigung ==  
für  
Stickerei - Volant - Roben!

# H. Lublin



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 172.

Magdeburg, Freitag den 26. Juli 1912.

23. Jahrgang.

## Aus dem Leben der Chinesen.

Von Fritz Kummer.

II.

### Vielliberei.

Wie der Europäer, so ist schließlich auch der Chinese überzeugt, daß es am besten ist, wenn nur eine Frau das häusliche Hepter führt. Hätten es ihn nicht schon seine Klaffter gelehrt, so wählte er aus eigener Erfahrung, daß in dem Heim der Friede nur schwer eine bleibende Stätte hat, wenn mehr als eine Ehegenossin ihren Einzug hält. Allein die Gefühle sind bei ihm härter als der Verstand. Jedenfalls können ihn süße Ermahnungen und böse Beispiele nicht abhalten, zu seiner Gattin noch eine Zahl Konkubinen zu nehmen. Für den kleinen Gewerbetreibenden mag die Vielweiberei eine Frage der geschäftlichen Spekulation sein. Seinen Bedarf an Arbeitskräften glaubt er am besten durch Anschaffung einiger Ehefrauen zu decken. So wenig auch Näherinnen, Schuhmacherinnen und Stickerinnen an Lohn fordern, sie sind doch immer noch teurer als die Konkubinen. Der Arbeiter kann sich den Luxus freilich nur in seltenen Fällen gestatten. Er hält es mit dem Sprichwort, daß auch die schönste Frau eine Last ist, wenn das Brot mangelt.

In welchem Maße die Vielweiberei verbreitet ist, läßt sich nicht genau sagen, da es an exakten Daten in dem Lande ohne Statistik fehlt. Immerhin wird es in den wohlhabenden Kreisen, unter der Kaufmannschaft, dem Beamtentum und den Grundbesitzern wenige geben, die an der Eingeheichtheit sind. Es jähmecht ihrer Eitelkeit, viele weibliche Wesen zur Befriedigung ihrer häuslichen und männlichen Bedürfnisse zu haben. Geht der Kaufmann für längere Zeit auf Reisen, so nimmt er sich eine Frau als Reisebegleiterin mit, damit sein Haus während seiner Abwesenheit einer sorgenden weiblichen Hand nicht entbehrt.

Der wohlhabende Chinese liebt seine häusliche Welt mit der Sternennacht zu vergleichen. Seine (erste) Frau ist der Mond, die andern Gesponsinnen die Sterne, und er selbst die Sonne, um die der Mond und dessen Trabanten rotieren. Hebrigen soll die chinesische Frau selbst den Brauch nicht ganz ungerne sehen. Es schmachtet der weiblichen Phantasie, über eine Anzahl untergeordneter Geschlechtsgegnossinnen zu herrschen und von ihnen die schwere Last der Hausarbeit tragen lassen zu können. Freilich bleibt der Streit um die Oberherrschafft und die Günst des Herrn und Gebieters nicht aus. Ein altes chinesisches Sprichwort sagt: „Von zehn Frauen sind neun eifersüchtig.“ Wenn das nicht ganz unrichtig ist, dann ist auch die so sehr geduldige Chinese nicht gegen Eifersucht gefeit.

Tradition und Gesetz haben der chinesischen Gattin ihren Platz in der Ehe gemessen. Nur die erste Frau gilt als legitim; zwar gebietet der Anstand, auch den andern Frauen den Titel Gattin nicht zu verjagen, aber sie sind doch der ersten Frau untergeordnet.

Im allgemeinen wird in China sehr früh geheiratet. Die Männer gehen oft die Ehe ein, noch ehe sie das 20. Lebensjahr erreicht haben, die Mädchen schon mit 15 oder 16 Jahren, wenn sie nicht schon als kleine Kinder an einen Mann gepupelt werden. Man mag zugeben werden, daß die chinesische Masse eher reif wird als die kaukasische, jedoch aber nicht in dem Maße, um eine derart frühzeitige Verehelichung zu rechtfertigen.

### Ehescheidung.

Von der schönen Zeit der jungen Liebe weiß die chinesische Jugend nichts. Die Ehescheidung wird von den Eltern mittels eines Unterhändlers angebahnt. Dessen Pflicht ist es, die Verhältnisse beider Parteien zu untersuchen, ihren Wünschen Rechnung zu tragen und die Hochzeit zu arrangieren. Sind die Bemühungen des Freundes zur Zufriedenheit ausgefallen, so wird der Wahrsager befragt. Weiß dieser in den Sternen der jungen Leute nichts Widerwärtiges zu finden, so kann der Austausch der Geschenke beginnen und schließlich das dreitägige Hochzeitsfest stattfinden. Wenn nach Beendigung der Zeremonien die Braut im Feuertempel (das erste und letzte Mal) der Sänfte entsteigt, sehen sich die jungen Leute zum erstenmal. Ob sie nun häßlich oder schön, sympatisch oder abstoßend, klug oder dumm sind, sie haben fürs ganze Leben zusammenzubringen. Daß diesem mehr aufs Geratewohl geführten Bunde Liebe und Zuneigung sehr oft mangelt, braucht nicht besonders betont zu werden. Der Mann wird einen Fehlgriff bei der Auswahl nicht allzu tragisch zu nehmen brauchen, weil es ihm jederzeit erlaubt ist, bei einer zweiten Frau das zu suchen, was er bei der ersten nicht finden kann. Aber seine Partnerin ist gezwungen, mit dem vorliebnehmen, was ihr das Schicksal oder der Unterhändler bescherte.

Der Mann gilt der Frau in jeder Hinsicht überlegen. Tradition, Gesetz und öffentliche Meinung haben ihm Rechte und Freiheiten gegeben, die zu verlangen die Frau nicht einmal träumen kann. Stirbt seine Frau, so kann er ohne Umschweife und sofort sich eine andre erkufen, um den „leeren Platz auszufüllen“. Von ihm wird nicht verlangt, daß er um die verstorbene Gattin traure, noch braucht er ihrer Beerdigung beizuwohnen. Eigenlich ist der Herr der Sättelung auch nicht gehalten, bei der Hochzeit zugegen zu sein. In der Prämisse durch Gesandte oder große Entfernungen verhindert, bei der Ehescheidung zugegen zu sein, kann er bei einem Stellvertreter befehlen, der nicht gerade ein Mensch sein muß. Nicht selten wird ein — Hahn mit diesem wichtigen Freundschaftsdienst betraut. Diese Sitte erhebt dem jungen Manne die Schwere und Langweiligkeit, die eine mehrtägige Hochzeitszeremonie mit sich bringt. Bei der Rückkehr findet er dann, seiner wartend, Heim und Gattin vor.

Als der Gipfel der Absurdität und der Brutalität scheint uns der Brauch, ein (armes) Mädchen mit einem Toten zu verheiraten. Stirbt der Verlobte vor der Hochzeit, so wird es als der Superlativ der Tugendhaftigkeit und Schlichtheit betrachtet, wenn das Mädchen erklärt, den Verstorbenen zu ehelichen. Dies kommt keineswegs selten vor. Sie verläßt dann Verwandte und Elternhaus, um ihre Tage im Heime der Mutter des Toten zu verbringen. Nach dem Entschlaf der respektablen Gesellschaft ist die Frau ehelos und schandhaft, die sich, wenn einmal Witwe geworden, einen andern Mann nimmt. Und das in dem Lande, wo der Mann so oft betrunken oder das 6. Gebot der Eränen übertretet, wie es ihm beliebt. Freilich lassen sich die arbeitenden Klassen viel weniger von den Satzungen der Sittenmacher

binden. Gar manches Proletariatsweib sucht durch eine zweite Heirat ihre Einsamkeit zu beenden.

### Ehescheidung.

Der Gatte, dem bei der Ehescheidung ein ungünstiger Stern gedeutet hat, hat das Recht, sich scheiden zu lassen. Als Scheidungsgründe gelten: Unfruchtbarkeit, Unzüchtigkeit, Eifersucht, Geschwähigkeit, Lepra und Ungehorsam (den Eltern des Gatten gegenüber). Mit dem Rechte der Scheidung ist für die Frau nichts gewonnen. Selbst wenn es zu ihrem Vorteil angewendet werden würde, ständen dem Sitten, Gebräuche und die öffentliche Meinung entgegen. Die Frau wird nicht wagen, das bishigen Recht, das—für sie durch die Gesetzesparagrafen hindurch-



Barnehme chinesische Frauen.

schimmert, zu reklamieren. Wirtschaftliche Abhängigkeit, Tradition und Erziehung heißen sie mit dem vorliebnehmen, was ihr das Schicksal gebracht hat. Aber auch der Mann wird nur selten den Weg wählen, den ihm das Scheidungsgesetz zeigt, da er ja ohne die legale Lösung des geknüpften Bandes jederzeit die leichte Möglichkeit hat, mit einer andern Frau sich über das Mißgeschick mit der ersten zu trösten. Tessenungeachtet mag es eine (kleine) Anzahl von Ehescheidungen geben, die aber durch die Bank von Männern ausgehen. Die legitime (erste) Frau denkt nicht daran, die Trennung zu verlangen, und noch viel weniger die Konkubinen. Da der Mann als der Frau in jeder Beziehung überlegen betrachtet wird, so kann er natürlich auch nichts tun, worüber die Frau zu klagen ein Recht hätte.

Alle Kinder, die in dem weiberreichen Hause des Chinesen geboren werden, gelten als die Kinder der ersten Frau. Diese ist die „große Mutter“ für alle; sie hat das entscheidende Wort in allen häuslichen Angelegenheiten, sofern die Schwiegermutter nicht mehr vorhanden ist. Obwohl sich die Frauen eines Mannes im Range nicht gleich sehen, scheinen es doch die Kinder. Der jüngere Brat ist die Zärtlichkeit der ganzen Hausgenossenschaft sicher. Jeder Familienzuwachs wird mit lauter Freude begrüßt, vorausgesetzt, daß er männlichen Geschlechts ist. „Zwei beinahe der Post das Mädchen als „taufend Stücke Goldes“, aber der protestant veranlagte Chinese ist der Vorziehung dankbar, wenn sie ihm so wenig

licher Verehrtheit die Abneigung gegen die Kinder weiblichen Geschlechts. Würde die Chinese nur Knaben gebären, der Kinder-mord wäre vielleicht auch in China nicht größer als in westlichen Ländern. In manchen Gegenden ist die Vernichtung der Mädchen so groß, daß die heiratswilligen Burchen gezwungen sind, nach auswärts auf die Brautjagd zu senden. Gewiß ist es der Wider-wille gegen Mädchen nicht allein, was die Kindesmord so zahlreich werden läßt. Wirtschaftliche Kalamitäten, wie Mizermie, Hungersnot und Ueberbevölkerung, zwingen die Eltern, sich ihrer Kleinen ohne Unterschied des Geschlechts zu entledigen. Die ersten, die geopfert werden, sind in der Regel die Mädchen. In Zeiten der bitteren Not nimmt der Kinderhandel große Dimensionen an. Mädchen und Jungen werden den Meistbietenden feilgeboten. Die einen kommen in Privathäuser als Hausknechten, die andern in die Bordelle der Städte.

Die Gesetzgebung des Landes, wo für eine ganze Anzahl von Verbrechen die Todesstrafe und Folter stehen, zeigt dem Kindes-mord und Kinderhandel gegenüber eine unverständliche Milde. Zwar erlassen die Mandarinen hier und da Proklamationen, worin dem Volk ins Gewissen geredet wird, von der Vernichtung der Kinder Abstand zu nehmen, aber damit hat es sein Bewenden. Es wird nicht gewagt, die staatlichen Organe gegen den Mißbrauch der Macht des Familienoberhauptes in Bewegung zu setzen. Die Macht des Vaters über die Kinder ist praktisch unbegrenzt. Er kann sie wegen Ungehorsams töten, ohne daß er eine entsprechende Strafe, wenn überhaupt eine, zu gewärtigen hat.

### Stellung der Schwiegermutter.

Altersgraue Sitten haben in China dem kleinen Reiche, das von vier Hauswänden umgeben ist, Verfassung und Gesetz gegeben, den Hausgenossen ihren Platz angewiesen. Die legitime (erste) Gattin nimmt nach dem Gatten die erste Stelle in der Familie ein. Sie geht ihres Ranges und der Hausgewalt verlustig, wenn die Mutter des Gatten noch am Leben ist. Die chinesische Schwiegermutter ist eine gar ehrwürdige und hohe Persönlichkeit. Für höfliche Menschen, wie in Europa, die in der Schwiegermutter den Gegenstand göttlichen Wises sehen, ist die Atmosphäre des Reiches der Mitte entschieden ungünstig. In China wird die Schwiegermutter mit einem Respekt behandelt, der an Anbetung grenzt. In allen häuslichen Dingen ist ihr Veto ausschlaggebend. Ihren Wünschen haben sich die Familienglieder lamellos und gehoramt zu fügen. Die jungen Frauen sind in vielen Fällen nicht viel mehr als die Sklavinnen der Schwiegermutter; und wenn diese, wie so oft, tyrannisch oder launenhaft veranlagt ist, so haben ihre Untergebenen die Hölle auf Erden. Die Beschaffenheit des Verhältnisses zwischen Schwiegermutter und Schwiegersöhnen wird durch Sprichwörter recht deutlich illustriert: „So gut wie es keine Mutter, die ihre Schwiegersöhne nicht liebt!“

Im Hause des Arbeiters läßt der Zwang, Sorgen und Mühsal gemeinsam zu tragen, die Gegensätze zwischen alten und jungen Frauen nicht dauernd und allzu scharf werden. Wo nur durch Aufbietung der ganzen Kräfte aller Familienmitglieder die bittere Not von der Tür gehalten werden kann, darf man sich den Luxus häuslichen Habers und kleinlicher Eifersüchteleien nicht lange und oft gestatten. —

## Vermischte Nachrichten.

Ein Denkmal der Gefahr. Am 30. Januar hatte in einem der größten Nürnberger Industriebetriebe sich kurz vor Arbeitsbeginn durch unheilvolle Verkettung von Umständen eine Explosion ereignet, die ähnlich der in der Hildebrandthaus Mühle in Buxau einer Anzahl wackerer Leute das Leben kostete. Bis auf zehn mußte die Zahl der Toten steigen, ehe sich der einmal gewakte Moloch mit dem Opfer zufriedener gab. In einem gemeinsamen Orte wurden die Opfer des Unglücks zur Ruhe gebettet, wie sie ja auch gemeinsam von einem rajenden Schicksal niedergeschlagen wurden. Das Gedächtnis der auf dem Schlachtfeld der Arbeit Gefallenen zu ehren, hat die Firma, in deren Dienste die zehn starben, ein Preisauschreiben für ein Grabmal erlassen und mehrere Nürnberger Künstler zu diesem Wettbewerb eingeladen.

Leicht war die schnelle Arbeit nicht. Es galt ein Denkmal zu schaffen, das weit oblag von der üblichen Grabsteinschablone. Schon äußerlich mußte hergeheilt werden, daß es sich dabei um mehr handelte als um den durchschnittlichen Totenkult; es mußte betont werden, wie diese Menschen starben. Das Ereignis ihres Todes verlangte nach Gehaltung, nicht die einfache Tatsache ihres Ablebens, so entschuldig die Angehörigen der Verstorbenen auch gewesen sein mag. Die Begebenheit, die erschütternden Umstände drängten sich als beherrschende Idee dieses Grabmals hervor: der Künstler war gezwungen, hinzuweisen auf die Gefahr der Arbeit, auf die irdischen Tugenden, die in den Heimstätten der Technik ihr Unwesen treiben. Ein Denkmal der Gefahren, die den werktätigen Menschen unheimlich und lauern, sollte über den Gräbern der zehn entstehen, das jedem, der es betritt, sofort das Gedächtnis an die Katastrophe zurückruft und ihn nachdenklich die Möglichkeiten einer solchen Überlegen läßt. Dabei wird er dann sicher auch mit Reue und stiller Achtung der zehn einfachen Werktätigen denken, die hier ruhen und an denen sich ein ungeheures Geschick erfüllte. Er wird aber dann vielleicht auch aller jener denken, die noch lebend unter gleichen Gefahren ihre Pflicht erfüllen, bei denen auch jeder Augenblick das Verhängnis bringen kann, das diese zehn abrief. Mit andern Augen als bisher wird mancher dann wohl die Menschen ansehen, die in der Uniform der Arbeit ständlich dem Tode ins Angesicht schauen, nicht minder tapfer als Soldaten, nur stiller, unbemerkbar. Die Mehrzahl am Veneer beteiligter Künstler ließ sich beim Entwurf des Denkmals wohl von diesen oder ähnlichen Gedanken leiten und war ernstlich bemüht, die gestellte Aufgabe erschöpfend zu lösen. Das Ergebnis des Ausschreibens ist denn auch recht befriedigend, und mit Ausnahme eines Entwurfs treiben alle Arbeiten eine starke plastische Symbolik der Begebenheit an. Die andern Entwürfe faßen die Aufgabe von andern Seiten: der eine Künstler stellt das allgewaltige Schicksal dar, wie es Leben schafft und wieder zerstört. Die Entwürfe „Arbeit“ und „Schicksal“ sind tüchtige, aber wenig charakteristische Arbeiten. Sehr gut gelungen scheint dagegen der Entwurf mit



Jung-China beim Spiele.

wie nur möglich von diesem goldigen Segen heichert. Die Mädchen werden so gering bewertet, daß sie bei der Nennung der Kinderzahl der Anführung nicht wert erachtet werden. Könnte der Chinese es einrichten, so würden ihm lauter Jungen geboren werden. Und die stillende Mutter singt ihrem Mädchen: Man hält einen Hund, zu bewachen das Haus. Und ein Schwein ist nützlich auch. Man hält eine Maus, zu fangen die Mäuse, aber zu was bist du nützlich, du Mädchen? Die vielen kleinen Leuten, die halb verächtlich auf den Feldern liegen oder auf den Klüffen treiben, erzeugen ein schreck-



dem Reintwort „Geld“, der eine kräftig herausgearbeitete Arbeitertypen zeigt. Die unter den gegebenen Verhältnissen zweifellos beste Lösung der Aufgabe bietet aber doch der Entwurf „Dämon“, und man kann seine Annahme zur Ausführung wohl gutheißen. Eine sinnbildliche Figur in starker plastischer Bewegung steht auf einem Sockel und holt mit einer Fackel eben zum Schlag aus. Davor liegen die Gräber, und um die unschöne Umgebung zu paralisieren und der ganzen Anlage die erforderliche Geschlossenheit zu geben, schließen Tagustischen das Denkmal nach drei Seiten ab. Das Grabmal macht einen ernsten, würdigen Eindruck, ist von guter plastischer Wirkung und drückt vor allem den Gedanken- und Empfindungsgehalt der Begebenheit deutlich aus.

**\* Russische Polizei-Angebote.** In der Zeitschrift „Sovremennik“ erzählt John Kennan, der noch vor der Einführung einer Verfassung in Rußland die Verbreitung des Sozialismus studierte und in persönlicher Berührung mit den hervorragendsten Revolutionären kam, einige Angebote, die auf die Tätigkeit der russischen Polizei auch vor der Einführung der neuen Methode ein eigenartliches Licht werfen. In Petersburg wurde einst ein Doktor Kadjan verhaftet, und da die Polizei ihn für einen großen Revolutionär hielt, stellte sie in seiner Wohnung eine „Falle“ auf, d. h. sie verhaftete jeden, der die Wohnung betreten wollte. Bei dem Verhafteten wohnte auch seine Schwester, die an einem unter dem Protektorat der Großfürstin Katherina Michailowna stehenden Mädchengymnasium als Lehrerin angestellt war. Der Zufall fügte es, daß am Tage der Verhaftung die alljährliche Schlussfeier dieser Schule stattfand, zu der auch die Protektorin erschien. Aber Fräulein Kadjan kam nicht, weil sie als erstes Opfer in die Falle gegangen war, als sie kurz vor Beginn des Festes sich zu Hause umziehen wollte. Der Schuldirektor sandte eine Schülerin zu ihr, und als diese nicht zurückkehrte, eine zweite. Schließlich ging die Schuldirektorin selber hin, da sie sich das Ausbleiben von drei Personen nicht erklären konnte, aber auch sie wurde, wie die Schülerinnen, verhaftet. Dasselbe Schicksal ereilte den Schuldirektor, der die Festlichkeit abgeben mußte und voller Entrüstung seinen verlorenen Schützlingen nachließ. Erst auf der Polizeiwache konnte er sich legitimieren, worauf sich der ganze Irrtum auflöste. Eine andre Falle, von der Kennan erzählt, hatte einen noch tödlicheren Erfolg. Als General Surow Polizeimeister von Petersburg war, wurde die Hauptstadt mit einer Flut aufreizender Flugblätter überschwemmt, ohne daß es gelang, die Geheimdrucker zu finden, aus der die verbottene Literatur stammte. Surow kam schließlich auf den Gedanken, eine eigene Geheimdruckerei zu errichten, deren Werke er durch verleidete Spitzel seiner Gendarmen in den Fabriken verteilen ließ, um die Stimmung der Arbeiterschaft auszuforschen. Der Chef der Stadtpolizei, General Drenteln, der mit Surow verfeindet war, ergriff vor diesem Unternehmen nichts. So kam es, daß seine Leute eines Tages die Geheimdruckerei Surows aufhoben und deren Sezer und Drucker verhafteten. Triumpfhierend meldete Drenteln dem Ministerium, ihm sei es gelungen, die Aufrechter ausfindig zu machen, die von der Gendarmen, die eigentlich allein für solche politische Unternehmen zuständig war, vergeblich gesucht worden seien. . . .

### Kleine Chronik.

„Geh weg oder ich schieß Dich tot!“

Wegen jährlicher Lösung hatte sich der 16jährige Schlosserlehrling Karl Wittich aus Plankstadt vor der Strafkammer in Mannheim zu verantworten. Der Junge war am 14. v. M. von einem Nachbar, dem Landwirt Georg Saa, mit dem Hüften eines 3jährigen Kindes betraut worden. Als das Kind den Jungen um Futter quälte, zeigte ihm dieser ein Revolver, mit dem er, ohne zu wissen, daß es geladen war, gerade spielte, und sagte: „Geh weg oder ich schieß Dich tot.“ Im gleichen Augenblick trachte ein Schuß und das Kind fiel, durch die Extra geschossen, tot zu Boden. Der Junge wurde zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Ferntzug Mannheim-Götha.

Das Lustschiff „Schiffchen 1“, das am Mittwoch morgen um 3 Uhr 19 Minuten in Mannheim-Abheim zur Fahrt nach Götha aufgegeben war, passierte in herrlich verlauteter Fahrt um 4 Uhr 25 Minuten Darmstadt, um 5 Uhr Hanau und Eisenach um 7 Uhr 55 Minuten. Kurz nach 8 1/2 Uhr wurde das Lustschiff von Wesen anzuwehen, in Götha sichtbar. Die Fahrt war so vorzüglich und mit solcher Geschwindigkeit verlaufen, daß der Lustfahrer fast 1 Stunde früher als erwartet eintraf. Da die erforderlichen Hilfsmittel am Lustschiff noch einige Mängel hatten, untermahnen die Lustschiffen noch nicht heimlich eingetroffen waren, untermahnen das Lustschiff noch einige Mängel hatten, untermahnen die Lustschiffen noch nicht heimlich eingetroffen waren, untermahnen die Lustschiffen noch nicht heimlich eingetroffen waren.

### Schließung eines Freibades.

Das Freibad Wittenbergen unterhalb Mantels bei Hamburg wurde polizeilich geschlossen, weil sich nach Ansicht der Behörde am letzten Sonntag verschiedene Personen dort in nicht einwandfreien Kostümen gezeigt haben und von dem Badepersonal nicht mit genügender Schärfe vom Badesort verwiesen worden sind. In diesem Freibad badeten am letzten Sonntag nahezu 50000 Personen. Der Richter des Bades hat sofort den Bescheidweg beschritten.

### Selbstmord eines Schulmädchens.

Die 13jährige Tochter Grete der Eheleute G. in Gesehmande hat sich in der Garage erschossen. Das Kind beklagte sich bei ihrem Erzieherinnen über schmerzliche Beschwerden durch ihre Eltern. Dann nahm es Abschied, legte Gut und Schätze ab und sprang in den Fluß. Es konnte nur als Leiche geborgen werden.

### Drei Personen verstorben.

In Jüterbog bei Prag ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Richter der dortigen Landgerichte Herr Krall, dessen Sohn sowie der Arbeiter Giesmann und ein Bauarbeiter Moritz die sich auf einem unbefestigten Wagen in der Gasse befanden, wurden von plötzlich herankommenden Sandmassen verdrängt. Demobil Güte zur Stelle war, konnte nur Giesmann geborgen werden. Die anderen drei kamen unter dem Sandmassen bereits den Tod gefunden. Giesmann hatte schreckliche Verletzungen erlitten und mußte in hoffnungslosem Zustand in ein Hospital gebracht werden.

### Eine seltsame „Entführungsgeschichte“.

In Budabesch hat sich die 44 Jahre alte Gattin eines Rekruten von einem am 22 Jahre alten angehenden Richter Giesmann abgeben oder Minder „entführen“ lassen. Vorher ließ die Frau der Rekruten ihrem Mann 100 000 Kronen. In der Begleitung des Rekruten befindet sich die 13 Jahre alte Tochter Gattin der „Entführer“. Mutter und Tochter sind beide glücklich und haben sich ausgesprochen. Die Mutter ist müde und hat keine Lust mehr an dem neuen Leben. Der jugendliche „Entführer“, der die Frau wegen des ganz erheblichen Altersunterschieds wahrscheinlich als ihren Sohn ansieht, ist kein und gewalttätig. Es konnte noch nicht festgestellt werden, weshalb sich die Gattin abgeben hat. Die Rekruten-Polizeibehörde hat sie jedenfalls der Rekruten-Polizei signalfiziert.

### Schmerzliches Grabenunglück.

Das Unikum (Pennymania) wird berichtet, daß die Frau bei einem der Stadt entsetzte Grabenunglück bei einem unterirdischen Graben eines großen Bauunternehmens unglücklich geworden ist. Die Frau wurde ertrunken in dem mit Wasser gefüllten Graben.

### Die Brandkatastrophe in London.

Ueber die Ursache der großen Brandkatastrophe in der Londoner City wird noch folgendes gemeldet: Der Brand ist dadurch entstanden, daß der 14jährige Lehrling William Blume bei der Arbeit ein Gefäß mit brennendem Siegelack auf ein Paket Postkarten fallen ließ und versuchte, das sofort in Flammen geratene Paket Postkarten aus dem Fenster zu werfen. Da ihm dies nicht gelang, nahm das Feuer sofort eine große Ausdehnung an und verbreitete sich in dem Arbeitsraum, wo die später verunglückten Mädchen arbeiteten. Die Einzelheiten der Katastrophe sind schrecklich. Die Arbeiter aus den umliegenden Geschäftshäusern mußten mit ansehen, wie die hinter den Schornsteinöffnungen geflohenen Mädchen allmählich zu Tode geröstet wurden. Die Tatsache, daß in den Arbeitsräumen der Firma Zelluloid verarbeitet wurde, erklärt, weshalb das Feuer mit so rasender Geschwindigkeit um sich griff.

### Erdbeben auf den Antillen.

Nach in Paris eingetroffenen Telegrammen ist in Point-à-Pitre, auf der französischen Antillen-Insel Gabeloupe ein heftiges, mehrere Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

## Vereine und Versammlungen.

### Maschinen und Seizer.

In der gut besuchten Versammlung am 21. Juli wurde der Kassenbericht vom 2. Quartal 1912 erstattet und im Anschluß daran dem Kassierer Decharge erteilt. Der Vorsitzende verbreitete sich dann über die Ausperrung und ihre Lehren. Ausgesperrt waren 32 Verbandsmitglieder. An Unterstützung wurden von der Hauptkasse 32 Verbandsmitglieder. An Unterstützung wurden von der Hauptkasse 32 Verbandsmitglieder. An Unterstützung wurden von der Hauptkasse 32 Verbandsmitglieder.

### Deutscher Bauarbeiterverband.

Am Dienstag fand im „Sachsenhof“ die Generalversammlung statt. Die verstorbenen Mitglieder wurden in der üblichen Weise geehrt. Den Geschäftsbericht gab Vorsitzender Hahn. Er führte aus, daß das 2. Quartal ein arbeitsreiches für die Verwaltung gewesen ist. Mehrere Lohnbewegungen und Arbeitsniederlegungen haben dazu beigetragen, für die Beteiligten Verbesserungen zu schaffen. Die Mitgliederzahl ist von 2805 im 1. Quartal auf 3212 gestiegen. Die Arbeitslosigkeit ist nicht allzu günstig gewesen. Nach der Statistik waren arbeitslos: im April 160 Maurer, 82 Hilfsarbeiter; im Mai: 169 Maurer, 80 Hilfsarbeiter, 3 Stukkateure; im Juni: 151 Maurer, 107 Hilfsarbeiter, 2 Stukkateure.

Mehrere Beschwerden beim Arbeitgeberverband mußten wegen Nichtzahlung des Tariflohns an Bauhilfsarbeiter geführt werden. Die Arbeitgeber teilten mit, daß sie ja Fabrikarbeiter beschäftigen. Trotzdem haben wir für alle im Bauwesen Beschäftigten den Tariflohn gefordert und erhalten. Die zentralen Verhandlungen im Jolierberuf haben keine Einigung gebracht. Nur mit einer Firma ist ein Vertrag abgeschlossen, der 15 Pfg. Lohnhöhung pro Stunde und eine tägliche Verzinsung der Arbeitszeit um 1 Stunde brachte.

Den Kassenbericht gab H. d. c. Die Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse betrug 19 832,90 Mark. Die Ausgaben sind für Freizeitspenden 2849,19 Mark, für Rechtschutz 166,37 Mark, Sterbeunterstützung 610,20 Mark, Krankenunterstützung 2129,08 Mark, an die Lokalkasse 3980,33 Mark, an die Hauptkasse 10 097,73 Mark. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 9373,42 Mark, die Ausgaben 4671,04 Mark. Nach dem Revisionsbericht von Schöndube wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. In der Debatte zum ersten Punkte beteiligten sich Hoffmann, Breitmeyer, Heidler, Heinemann und Holburg. Ueber Bauarbeiterlohn referierte Franz Lange. Das Material der aufgenommenen Statistik wurde von ihm vorgetragen und einer scharfen Kritik unterzogen. Kontrolliert wurden 57 Bauten, Eisenkonstruktionsbauten 1, Betonbauten 1, Stahlbauten 2, Kommunalbauten 1. Unfallversicherungsbescheinigungen waren bei 5 kontrollierten Bauten nicht ausgestellt. Auf 2 Bauten wurden Gerüste von Zimmerern hergestellt, auf 42 von Maurern und Bauhilfsarbeitern. Gegenwärtig brauchbares Gerüstmaterial war auf 49 Bauten vorhanden. 19 Bauten hatten Aufengerüste, auf 24 Bauten wurden die Gerüste genügend verankert und verankert. 17 Aufengerüste hatten unten abgedeckte Gerüstlagen. 20 Bauten wurden über die Hand gemauert, 3 hatten ein Stütz- und Ranggerüst, auf 1 Bau konnten die Gerüste, auf denen gearbeitet wurde, keine Vorderreifen. An 13 Bauten wurden Dacharbeiten ausgeführt. Bei 5 waren Schutzgerüste vorhanden, 5 wurden ohne Ranggerüst oder sonstige Schutzvorrichtung fertiggestellt. 5 Bauten konnten zum Materialtransport Maschinen. In 3 Bauten hatten die Einbauelemente der Eisenwinden kein Schutzdach. An 2 Bauten fehlten bei den Aufbauten, Auf- und sonstige Treppen die Geländer und Seckelreiter ganz oder teilweise. Auf einem Bau waren bei den Transportwegen nicht genügend Boden zum Ausweichen vorhanden. Schutzleiter für die auf dem Baugrund Beschäftigten waren an 7 Bauten vorhanden. In 11 Bauten wurde zur Staubverhinderung mit Wasser gearbeitet. 9 Bauten konnten kein Trinkwasser.

Die baupolizeiliche Überwachung der Bauausführung und die wiederholte Kontrolle der Gerüste und Aufzugsstützen wurden an 33 Bauten festgestellt. 6 Baubuden hatten keine richtigen Seitenmaße, an 2 war die Beobachtung undicht, an 4 konnten die Fenster nicht geöffnet werden, 2 hatten keine ver-

schließbare Tür. Mit Holzfußboden waren 16 versehen, während 4 überhaupt ohne Fußboden waren. Spundnäpfe waren nur in 1 vorhanden. Zum Erwärmen der Speisen war in 9 Gelegenheiten; 4 boten für die Beschäftigten nicht genügend Raum, 2 waren in Kellerräumen untergebracht. Im Laufe der Woche gefehrt und gereinigt wurden 42. Verbandmaterial war in 28 Bauten vorhanden, an 39 Bauten war keine Anleitung zur ersten Hilfeleistung ausgestellt. 1 Bau hatte keinen Abort, 2 waren so angelegt, daß man von der Straße oder von den Fenstern der Nachbargebäude hineinsehen konnte. 6 hatten keine dichte Abdichtung, 13 hatten dichten Fußboden. 16 Aborte waren mit Sitzbrillen und 28 mit Latentischen versehen. Wasserpflanzung war bei 6, 2 hatten dichte Gruben und 33 nur ausgeschachtete Gruben. Regelmäßig gereinigt in der Woche wurden 21, desinfiziert regelmäßig 13. An 4 Bauten stand die Zahl der Aborte in keinem Verhältnis zu den am Bau Beschäftigten. 34 Bauten hatten keine Pissoranlagen und nur an 4 Bauten waren in den einzelnen Etagen Urinimerer aufgestellt. Es ist zu ersehen aus diesem Material, daß in den meisten Fällen die behördlichen Vorschriften nicht beachtet werden. Lange fordert auf, daß die Kollegen in Zukunft dafür sorgen, daß diese Zustände beseitigt werden.

Nachdem noch beschlossen war, am 24. August ein Stiftungsfest im „Luisenpark“ zu feiern und dazu eine Kommission gewählt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

## Vereins-Kalender.

**Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Magdeburg Süd.** Am Sonntag den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassierer und der sonstigen Funktionäre bei H. Mollenhauer, Kaiser- und Blumenstraße 265.

**Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg.** Eine Sitzung der Obmänner und Kassierer findet am Donnerstag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Herbster Bierhale“ statt. Die Bezirksleitung.

**Verband der Kupferschmiede.** Sonntag den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Vorstand-, Lohnkommissions- und Statutberatungskommissionssitzung bei G. Böhm.

**Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg.** Sonntag den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Kassenlokal, Lemsdorfer Weg.

**Arbeiter-Radsportverein Magdeburg.** Sonntag den 28. Juli Vereinsfahrt nach Wolmirstedt. Abfahrt 2 Uhr nachmittags Ende Neustadt.

**Athleten-Verband von Magdeburg und Umgegend.** Sonntag den 28. Juli Abfahrt nach Wernburg 7.52 Uhr vom Hauptbahnhof.

**Bismarckklub.** Gesangsverein Liedertafel. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Nebungsstunde. — Sonntag den 28. Juli Ausflug. Abmarsch morgens 4 Uhr. Treffpunkt bei D. Weier.

**Diesdorf.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntag abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Hölte.

**Diesdorf.** Gewerkschaftsvorstände, Vergnügungsvorstände und Festkomitee am Freitag abends 8 1/2 Uhr Sitzung bei Hölte.

**Fermersleben.** Arbeiter-Radsportverein. Sonntag den 28. Juli nach Diesdorf. Abfahrt nachmittags 1 1/2 Uhr von Stiller. 1209

**Klein-Otterleben.** Arb.-Gesangsverein Gleichheit. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Nebungsstunde. — Sonntag abends 8 1/2 Uhr Treffpunkt bei Schüte. Abmarsch 9 Uhr nach Groß-Otterleben.

**Pr.-Börnecke u. Schneidlingen.** Sozialdemokratischer Volksverein. Sonntag den 28. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr, Generalversammlung Mittelstr. 5.

**Schönebeck.** Zentralverband der Zimmerer. Sonntag den 27. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Haak, Breitenweg.

**Wernigerode.** Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Am Sonntag den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Fürsten Bismarck“. 1260

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Sfer, Eger und Wolbau.		Fall		Wuch	
Jungbunzlau	23. Juli + 0,16	23. Juli	+ 0,14	—	0,30
Laua	— 0,24	—	— 0,27	—	0,03
Budweis	+ 0,25	—	+ 1,16	—	0,91
Brag	—	—	—	—	—
Hainrut und Saale.					
Straußfurt	23. Juli + 1,10	24. Juli	+ 1,05	—	0,05
Weiskelz Untp.	— 0,40	—	— 0,36	—	0,04
Trotha	+ 1,24	—	+ 1,22	0,03	—
Ustleben	+ 0,82	—	+ 0,72	—	0,10
Wernburg	+ 0,10	—	+ 0,28	—	0,18
Salbe Oberpegel	+ 1,36	—	+ 1,40	—	0,04
Salbe Unterpegel	— 0,24	—	— 0,12	—	0,12
Grizhne	— 0,08	—	+ 0,03	—	0,11
Mulde.					
Teßlau, Muldenbr.	23. Juli + 0,22	24. Juli	+ 0,18	0,04	—
Elbe.					
Hardubitz	22. Juli	23. Juli	— 0,66	—	—
Brandeis	—	—	— 0,54	—	—
Mielitz	—	—	+ 1,00	—	—
Zeitz	+ 0,66	—	+ 1,22	—	0,56
Luisig	+ 0,97	24. . . .	+ 1,75	—	0,78
Stresden	— 1,64	—	— 0,50	—	1,14
Borsig	+ 0,22	—	+ 0,22	—	—
Wittenberg	+ 0,94	—	+ 1,12	—	0,18
Hosbau	+ 0,35	—	+ 0,49	—	0,14
Worbis	+ 0,60	—	+ 0,59	0,01	—
Schönebeck	+ 0,39	—	+ 0,40	—	0,01
Magdeburg	+ 0,60	25. . . .	+ 0,64	—	0,04
Kangermünde	+ 0,89	24. . . .	+ 0,98	—	0,09
Wittenberge	+ 0,56	—	+ 0,56	—	—
Embs	+ 0,18	—	+ 0,11	0,07	—
Boizenburg	+ 0,12	—	+ 0,03	0,09	—
Solinstorf	+ 0,18	—	+ 0,10	0,08	—
Lauenburg	+ 0,17	—	+ 0,10	0,07	—

\* Auffig, 25. Juli. Pegelstand + 1,29 Meter. Vom Oberlauf werden 1,48 Zentimeter Fall gemeldet. „Magdeb. Ztg.“

Es gibt nur eine Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine, deren

## Halbbarkeit im Sommer

seit Jahren erprobt ist. — Es ist die von der Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve nach dem Verfahren des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich hergestellte

# Sanella

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders.

Liebreich

Nachahmungen weisen man zurück!

Aleynige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.



**Halberstadt, 25. Juli.** (Die Listen zur Stadtvordsetzung) liegen in der Zeit vom 1. bis 15. August im Rathaus, Zimmer Nr. 4, aus. Die Listen können eingesehen werden an den Wochentagen vormittags von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 6 Uhr und an den Sonntagen vormittags von 9 bis 12 Uhr. Wer nicht in der Wählerliste steht, hat kein Recht zu wählen. Für die Arbeiter, die an der Geschäftshaus verhandelt sind, liegen Listen zur Einzeichnung an folgenden Stellen aus: „Dreum“, Braunschweiger Straße; W. Bollmann, Vatenstraße 63; A. Winter, Vatenstraße 60; Fr. Hellwigt, Vatenstraße 39; C. Friede, Vatenstraße 55, A. Behrens, Grauer Hof 1; D. Michaelis, Dominikanerstraße 14; S. Guth, Gröperstraße 45; D. Ghehardt, Gröperstraße 20; Wollmann, Gullystraße 14; Kröfel, Gullystraße 19; A. Desterling, Hoher Weg 46; Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15; Parteisekretariat, Gerberstraße 15; G. Kolbe, Kornstraße 6; E. Merz, Rühlinger Straße 23; G. Kantemann, Westendorf 25; A. Vertau, Westendorf 2, und in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins. Die Gewerkschaftsvorstände sowie die Vertrauensmänner der einzelnen Betriebe können sich Listen zum Einzeichnen im Parteisekretariat abholen. Die Listen liegen in den angeführten Stellen schon jetzt aus. Es ist notwendig, daß die Einzeichnung in die ausgelegten Listen sofort vorgenommen und nicht von einem Tag auf den anderen verschoben wird. Ebenso notwendig ist es aber auch, überall darauf aufmerksam zu machen, daß die Wählerlisten ausliegen und unter allen Umständen von jedem einzelnen Arbeiter eingesehen werden müssen, bzw. daß sich jeder Arbeiter in die ausgelegten Listen einzeichnet.

— (Durch seinen Leichtsin) erlitt am Mittwoch mittag ein Schlosser aus der Dehneschen Fabrik einen schweren Unfall. Um die Mittagzeit konnte man den jungen Mann allseitig durch den Lichtengraben mit seinem Fahrrad rasen sehen. Heute sollte ihm das Verhängnis ereilen. Wie immer den starken Verkehr der schmalen Straße nicht achtend, kam er wieder angefaßt, konnte den kurzen Bogen vom Lichtengraben in den Düsterngraben infolge des schnellen Tempos nicht nehmen und stürzte mit voller Gewalt in das Schauerfenster der Walfertischen Möbelfabrik hinein. Das Fenster wurde vollständig zertrümmert, ebenfalls ein im Fenster stehender Schrank, beides zusammen soll einen Wert von 400 Mark haben. Der junge Mensch erlitt starke Wunden an Händen, Beinen und hauptsächlich am Kopfe.

— (Ein weiterer Unfall) bei welchem zwar kein Mensch, wohl aber ein Flugzeug beschädigt wurde, ereignete sich Mittwoch früh gegen 6 Uhr. Diesmal war es ein Zweidecker welcher gegen eine Mühle stieß und nicht unerheblich beschädigt wurde.

— (Auf dem Wege zur Verbesserung) scheint die Lunte im Lichtengraben zu sein. Bisher war man von ihr nur Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie gewöhnt, heute erwidert sie auch Gutes, das die Sozialdemokratie auf dem Parteitag in Leipzig mit der Verhängung des Schnapsbottens geknüpft hat. Danach ist der Trinkschnapsverbrauch von Oktober 1909 bis Ende Juni 1912 um 4,23 Millionen Hektoliter zurückgegangen. Ein solcher Erfolg. Ganz kann sich das Blatt aber doch nicht dazu ausschwingen, der Sozialdemokratie das volle Verdienst zuzurechnen, das wäre auch zuviel mit einem Male. Denn am Schluß des Artikels heißt es: Man würde natürlich sehr irren, wenn man diese Wirkung allein auf das Konto der sozialdemokratischen Boykotts setzen wollte. Die allgemeine gewordene Mäßigkeit im Genuß alkoholischer Getränke hat vielleicht ebensoviel zum Minderverbrauch von Trinkschnaps beigetragen wie der sozialdemokratische Boykott.

**Hörsleben, 25. Juli.** (Eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins) fand am 21. Juli statt. Gewählt wurden in die Ortsverwaltung als Vorsitzender Friedrich Hecht, als Kassierer Michael Sulkowski, als Schriftführer Karl Henjelski, als Revisoren Fritz Rauch und Johannes Hartung. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden Friedrich Hecht und Michael Sulkowski gewählt.

**Neugattersleben, 25. Juli.** (Der Arbeiter-Radfahrer-verein Vorwärts) feiert am 28. Juli sein erstes Stiftungsfest. Es wurde die Polizeiverwaltung um Erlaubnis zu einer Kutschfahrt am Festtag ersucht. Am 23. kam folgender Bescheid:

Auf die Eingabe vom 15. d. M. wird erwidert, daß gegen die nach Ihrem Schreiben für Sonntag den 28. Juli d. J. geplanten Veranstellungen nichts zu erinnern ist — abgesehen vom „Kutschfahren durchs Dorf“, dessen Genehmigung im Interesse der öffentlichen Sicherheit abgelehnt wird.

Der Amtsvorsteher. v. Alvensleben.  
Hier wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit ein von Arbeitern ausgeführter Kutsch abgelehnt. So gefährlich kann doch ein Kutsch sein wie das am 7. Juli abgehaltene Landwehrgeschütz, wo im Dorfe beim Herumziehen geschossen wurde. Da kann richtungslos gefeuert werden, aber uns Arbeitern verweigert man den Festzug.

„Gewiß!“  
„Sofort und ohne Verzug?“  
„Gewiß!“  
„Gut! Und nun gute Nacht, mein lieber Freund! Keine trüben Gedanken — es ist doch eine schöne Einrichtung, daß jeder Nacht, auch der dunkelsten, der lichte Morgen folgt!“

Zwischen Haugen und Wangen verstrichen Saltmann die nächsten Tage. Er arbeitete mit verdoppeltem Fleiß, um in seiner Tätigkeit alles, was ihn wie einen Zentnerlast bedrückte, zu vergessen. Aber es gelang ihm nur schlecht. Wieder und immer wieder trat der drohende Gedanke vor ihm.

„Was soll aus mir werden, wenn die Ausweisung nicht aufgehoben wird? Soll sich das selbe grauhäutige Spiel wiederholen, welches ich bei meinen ersten Schritten aus dem Zuchthaus über mich ergehen lassen mußte? Und werde ich noch einmal einen Doktor Grafner finden?“

Trüber und trüber wurde bei solchen Fragen seine Stimmung. Denn was ihm hier in der Hauptstadt geschah — nämlich ausgewiesen zu werden — das konnte ihm ebenfalls in jeder andern Stadt angetan werden, in der er kein Heimatsrecht hatte. Heimzugehen aber in seinen Geburtsort, von wo man ihn nicht ausweisen durfte — Nein! Nein! Schon allein der Gedanke machte ihn schaudern. Seit frühester Jugend schon hatte er alle Beziehungen zu diesem Orte verloren; er war dort völlig fremd geworden, niemand war da, der für ihn auch nur eine Hand geregt hätte. Aber ihn anfeinden und ihn zu Tode quälen, das würde man — das sah er mit Sicherheit voraus. Er kannte das Pharisäertum und den kleinbürgerlichen Egoismus solcher Kleinstädter zur Genüge; er wußte genau, wie gerade diese in ihrer fatten Jugend teils voll Hohn, teils voll Dünkel auf den Gefellenen herabsehen; es war ihm aus einem vor wenigen Jahren geschenehen Beispiel bekannt, wie die geldstolzen Söhne der dortigen Adelsbürger einen armen Teufel aus ihrer Stadt, der wegen Diebstahls mehrere Monate gefesselt hatte, mit Verachtung, mit Spottreden, mit Roheiten jeder Art so lange verfolgt hatten, bis der unglückliche Mensch in einer dunkeln Stunde Gond an sich gelegt und sich vor der Haustür seines Hauptbrennens aufgehängt hatte.

Drohete ihm das selbe Schicksal? Würde das Gericht, das einmal ihn verurteilt hatte, ein einziges Gericht für ihn sein? Er schüttelte sich, als wolle er alle düstern Gedanken von sich abwälzen. Und doch war ihm, als habe er soeben einen jener geheimnisvollen Augenblicke durchlebt, in denen der Mensch „dem Weltgeist näher ist als sonst, und eine Frage frei hat an das Schicksal.“  
„Und warum das alles?“ So drängte sich ihm in solchen Augenblicken die bittere Frage auf.  
Warum — ja, warum?  
Weil er vor Jahr und Tag einmal gefündigt, weil er diese Schuld in schwerer Strafszeit gelohnt und gebüßt, weil die Weisheit der Behörden ihn trotz dieser Buße noch immer für einen gemeingefährlichen Verbrecher ansah, und weil sie ihm nicht gestatten wollte, durch Taten den Beweis des Gegenteils zu führen!  
Ein Gefühl tiefer Erbitterung überkam ihn gegen diesen Staat, der sich für berechtigt hielt, ein „ewiges Gericht“ über den einmal Gefallenen abzuhalten. —  
Eines Tages sagte ihm Doktor Grafner traurig:  
„Der Bescheid der Regierung ist da!“  
Schon aus dem Tone, in welchem diese Worte gesprochen wurden, erkannte Saltmann das Resultat. So verwunderte er sich auch kaum noch, als er das Schriftstück, das ihm Doktor Grafner übergeben hatte, durchlas. Kurz und bündig lautete es also:  
„Herr Rechtsanwalt Doktor Grafner!  
Auf die Beschwerde des Rechtsanwaltsgehilfen Karl Saltmann gegen die Ausweisungsverfügung der königlichen Polizeidirektion vom . . . 190 . . . wird Ihnen als dem Vertreter des p. Saltmann eröffnet, daß zu einer Abänderung der angefochtenen Verfügung, nachdem die gesetzlichen Voraussetzungen für die Ausweisung gegeben sind, diesseits kein Anlaß vorliegt.“  
„Kurz, grob und von der Vortrefflichkeit der behördlichen Weisheit durchdrungen!“  
So charakterisierte in bitterem Tone Doktor Grafner das Schriftstück. Dann aber klopfte er Saltmann beruhigend auf die Schulter und fuhr fort:  
„Nur ruhig Blut! Noch haben wir eine weitere Instanz, den Minister des Innern! Lassen Sie mich nur machen!“  
Doktor Grafner sandte noch am selben Tage die Beschwerde an den Minister ab und erbat sich gleichzeitig bei diesem eine persönliche Audienz.

— (Der Reichsverband bei der Arbeit) Am 12. Juli hat der Reichsverband wieder einmal unsern Ort mit Flugblättern überschwenmt. Ob zu den Kosten eine Person von hier beigetragen hat, entzieht sich unser Kenntnis. Es muß aber nach dem Inhalt immer noch schwer in den Knochen liegen, daß bei der letzten Reichstagswahl 118 Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben wurden. Jedenfalls soll der Reichsverband für die nächste Wahl den Kreis retten.

**Barch, 25. Juli.** (Unser Kirchturm.) In den vergangenen Sommer der Blick eingeschlagen hatte und der bis auf das Mauerwerk niederbrannte, ist jetzt wieder aufgebaut. Am Mittwoch wurde mit Musik die lebensgefährlichste Arbeit verrichtet. Es wurde eine über 4 Meter lange Spitze aus Eisen und der kupferne Turmknopf mit Wetterhahn aufgesetzt. Wie beim früheren im 16. Jahrhundert erbauten Turme hat der Knopf einen Durchmesser von 1 Meter. Es war schwierig mit anzusehen, wie eine Person hoch oben in der Luft auf der Leiter die 4 Meter lange Spitze mit dem Knopf und Wetterhahn aufsetzte. Von den Zuschauern hörte man die Ausrufung, daß sie solche lebensgefährliche Arbeit nicht machen möchten. Aber wenn diese Leute für solche Arbeit einen angemessenen Lohn fordern, dann schimpfen die Spießbürger auf die Begehrlichkeit der Arbeiter.

**Schönebeck, 25. Juli.** (Mehr Licht.) In den Straßen, in denen kanalisiert wird, ist die Passage nachts sehr gefährlich, weil die Beleuchtung sehr mangelhaft ist. Das ist Sparsamkeit an der verletzten Stelle.

**Stappfurt, 25. Juli.** (Ein starkes Stück) hat der Chemiker Dr. Mege von den Vereinigten chemischen Fabriken Leopoldshall geleistet. Zwei bei ihm im Laboratorium beschäftigte Jungen von ungefähr 15 Jahren haben seiner Ansicht nach ihren Dienst nicht genügend versehen. Deshalb beschließt er, sie zu strafen. Er bestellt beide zu sich, aber den einen 1/2 Stunde früher als den andern, so daß er jeden allein vor sich hat. Er läßt jeden von ihnen das Gefäß entlocken und schlägt sie mit dem Rohrstock, 10 bis 20 Hiebe austeilend, deren Folgen natürlich sehr schmerzhaft für die Jungen sind. Sich an schmerzlichen Knaben, gegen die er nicht einmal ein Rückwärtsrecht besitzt, in dieser Weise zu vergrächen, ist jedenfalls eine absonderliche Betätigung, die zu dem akademischen Grade des Herrn Mege denn doch recht unpassend zu sein scheint.

**Stendal, 25. Juli.** (Vorläufig keine Bejierung) im Frei- und Schwimmbaden. Der „Mittwörter“ begrüßt es zwar, daß es infolge der nachsichtigen Erledigung einer amtlichen Untersuchungskommission nicht zu einer gänzlichen Schließung unrer Badeanstalt kam. Pötte aber die mit der Untersuchung beauftragten Herren vielleicht kurz vor der sogenannten „Reinigung“ der Bäder ihres Amtes gewaltet, würde vielleicht doch das so Gefährliche eingetreten sein. Wir können uns über diese große Nachsicht nicht sonderlich freuen, hoffen vielmehr von einer amtlichen Schließung eine baldige Wending zum Besseren. Das Bedürfnis zum Baden würde unsere Einwohnerchaft desto eher dazu drängen, unreine städtische Bäder zu veranlassen, inhefter entscheidende Maßnahmen zu treffen. Die hohen Kosten dürften doch wohl nicht ausschlaggebend sein, hatten wir doch sonst schon häufig viel Geld.

### Ständesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg, 24. Juli.**

Aufgebote: Buchhalter Otto Chrede in Groß-Ottersleben mit Marie Stahlberg hier. Maschinenarbeiter Wilhelm Nöber mit Agnes Schröder. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Hermann Otto Meinde hier mit Meta Anna Beckmann in Schwiebau. Gerichtsassessor Erich Raempff mit Walli Schulz.

Geburten: Arbeiter August Todhorn mit Berta Müller. Schlosser Otto Schmidt mit Helene Bieweg. Geburten: Richard, S. des Kaufmanns Richard Kuphal. Friedrich, S. des Tapiezmeisters Friedrich Behne. Kurt, S. des Eisenbahn-Wagenwärters Wilhelm Schulte. Ernst, S. des Kaufmanns August Hilde. Heinrich, S. des Eisenbahnarbeiters Heinrich Müller. Hildegard, T. des städtischen Gärtners Gustav Reine. Margarete, T. des Eisenbahngepäckträgers Richard Reiche. Helmut, S. des Sergeanten Hornhisen Hermann Jaeger.

Todesfälle: Kaufmann Karl Zettler, 61 J. 9 M. 18 T. Eisenbahnschaffner Karl Herzer, 56 J. 1 M. 1 T. Emma geb. Hilde, Ehefrau des Wertmeisters Karl Wilhölz, 44 J. 9 M. 20 T. Gertrud, T. des Maurers Karl Rudat, 7 M. 25 T. Gertrud, T. des Tapieziers Hermann Oert, 7 M. 13 T.

**Sudenburg, 24. Juli.**  
Aufgebote: Sergeant Erich Andreas Georg Cohnert mit Therese Ida Schulze. Zimmermann Karl Gustav Weinreich mit Ella Berta Meta Dähne.

Geburten: Werner, S. des Bädermeisters Hugo Gehrt. Erna, T. des Straßenbahnschaffners Friedrich Wuffe. Gerda und Vera, Zwillingen-T. des Modellfischlers Emil Gulenstein. Kurt, S. des Schmiedes Hermann Pascherel. Hans, S. des Fabriksehmers Julius Niederlehner. Emmi, T. des Arbeiters Artur Scheide. Frida, T. des Arbeiters Walter Klaus. Erwin, S. des Schlossers Gustav Gaudig.

Todesfälle: Vera, T. des Modellfischlers Emil Gulenstein, 2 T. Hans, S. des Fabriksehmers Julius Niederlehner, 2 St. Witwe Anna Rebegott geb. Freymuth, 87 J. 3 M. 18 T. Totgeburt: S. des Telegraphenarb. Richard Kummel.

**Buckau, 24. Juli.**  
Aufgebote: Glaser Walter Koch mit Emma Müllerchen. Tischler Robert Behmann mit Elisabeth Fauth.  
Todesfall: Drechsler Karl Nebenklau, 75 J. 7 M. 9 T.

**Neustadt, 24. Juli.**  
Aufgebote: Versicherungsbeamter Hermann Spring mit Frida Wolf. Bädermeister Albert Neuter mit Klara Supplow. Arbeiter Otto Willberg mit Frida Voffter. Arbeiter Karl Hübenner mit Anna Lübke. Kellner Heinrich Dietrich mit Selma Müller geb. Denede. Schneider Emil Rosenkreter mit Lydia Neumann.  
Geburten: Johanna, T. des Versicherungsbeamten Paul Ziegfeld. Wilhelm, S. des Sanitäts Sergeanten Wilhelm Schröder. Charlotte, T. des Handelsmanns Paul Manede. Ursula, T. des Kaufmanns Otto Schulze. Kurt, S. des Kaufmanns Waldemar Haase. Erna, T. des Arbeiters Wilhelm Schmidt.  
Todesfall: Willi, S. des Arbeiters Eduard Brieß, 10 M. 15 T.

**Waherleben.**  
Geburt: T. des Ritters Paul Thomas.  
Todesfälle: Invalide Ludwig Meier gen. Blume, 71 J. 10 M. 17 T. Witwe Karoline Ruff geb. Hecht, 77 J. 9 M. 2 T.

### Halberstadt.

Aufgebote: Postbote Max Riebler in Osterwied mit Martha Emma Schröder in Magdeburg. Buchhalter Gerhard Hübnert in Hedersleben mit Emma Naegler hier. Klempner Erich Schneider mit Anna Kruse.

Eheschließungen: Handschuhmacher Gustav Matzquardt mit Elise Lange. Lederfärber Willi Baetz mit Anna Großhaus. Schmied Wilhelm Hinrichs mit Meta Hölte. Landschaftsgärtner Karl Gering mit Berta Kunze.

Geburten: S. des Kaufmanns Samuel Baer. S. des Schlossers Heinrich Moritz. S. des Friseurs Oskar Schröder. T. des Hoboisten Karl Westphal. T. des Kaufmanns Georg Melke.

Todesfälle: Postschaffner a. D. Friedrich Pfuhl, 68 J. Ehefrau Wilhelmine Koch geb. Seerau, 63 J. Erich, S. des Bierfahrers Friedrich Glei, 4 M. Anna, T. des Kesselschmieds Gustav Meyer in Wehrstedt, 1 M. Gerbert, S. des Schuhmachermeisters Karl Klaus, 9 M. Sanitätsrat Dr. Ludwig Weidling, 60 J. Ehefrau Friederike Bister geb. Fischer, 42 J. Arbeiter Ludwig Beder, 80 J. Wadaanstaltsbesitzer Heinrich Windheil, 62 J. Rätke, T. des Bierfahrers Friedrich Lambrecht, 1 M.

### Quedlinburg.

Aufgebote: Gärtner Otto Zwies mit Anna Dröge. Geschäftsführer Karl Penfel mit Emma Beck. Glaser Wilhelm Kummer in Hannover mit Anna Henneberg hier.

Eheschließungen: Gärtner Otto Ulrich mit Frida Schweinefuß. Kaufmann Hermann Ergleben mit Anna Bode. Gärtner Wilhelm Bodenjeim mit Hermine Beder. Arbeiter Friedrich Schardt mit Anna Deutel. Hüttenarbeiter Albert Kleic mit Hedwig Winter.

Geburten: T. des Arbeiters Karl Dube. S. des Klempners Hermann Eichholz. S. des Arbeiters Johann Blachta. T. des Gärtners Richard Klusmann. T. des Profuriers Franz Lindau. S. des Maurers Willi Borgsdorf. T. des Mechanikers Karl Holopp.

Todesfälle: Ehefrau des Kunst- und Handelsgärtners Gustav Mohden, Johanne geb. Mulkhaupt, 50 J. Lisbeth, T. des Arbeiters Franz Gummer, 1 J. Emma, T. des Arbeiters Friedrich Adert, 12 T. Helene, T. des Formers Hermann Kimpfer, 1 J. Kaufmann Otto Müller, 64 J. Elise, T. des Schlossers Gustav Schulte, 2 M. Franz, S. des Arbeiters Franz Blachta, 1 T. Hospitalitin Dorothee Gangloff geb. Hildebrand, 63 J. Walter, S. des Klempners Hermann Eichholz, 5 T. Henriette Heher geb. Branditz, 75 J. Gärtner Konrad Zimmermann, 84 J.

### Städtisches Orchester.

Die Sommerkonzerte des städtischen Orchesters haben bis jetzt den Vorzug gehabt, daß ihre Programme eine große Zahl anerkannter Meister berücksichtigte, von denen Werke gespielt wurden, die größtenteils als charakteristisch für die Eigenart der betreffenden Komponisten bezeichnet werden konnten. Weitere Vorzüge waren die technische Seite der Ausführung der Stücke durch das Orchester und der gering bemessene Eintrittspreis. So erscheinen die Konzerte als geeignet, ein musikinteressiertes Publikum anzuziehen, das diese Sommerkonzerte nicht ausschließlich als angenehme Zugabe zu einem Familienfest im Freien ansah. Die erzieherische Seite dieser Konzerte kann nur immer wieder betont werden. Im Gegensatz zu der Winteraison, wo gewöhnlich nur alle 8 Tage Konzerte in diesem Rahmen gegeben werden, sind die Sommerkonzerte bei der Vielfachigkeit und Fülle des Materials gewissermaßen praktische Vorlesungen über Musikgeschichte. Dieses schöne und sehr dankenswerte Ziel unangeseht im Auge zu behalten, darf schlechthin als selbstverständliche Aufgabe des Orchesterleiters bezeichnet werden. Da die Bibliothek des städtischen Orchesters eine äußerst reichhaltige ist, so wird es dem Dirigenten verhältnismäßig leicht gemacht, zu bekannnten und gern gehörtem Material weniger bekannntes, aber doch interessierendes hinzuzufügen und so die Programme immer wieder anregend zu gestalten. In dieser Beziehung darf hoffentlich dieser Hinweis für die Leitung genügen, einen kleineren Blick in das Verzeichnis der Noten-Bibliothek des städtischen Orchesters zu tun. Nach der sehr hohen Zahl von Werken, die das städtische Orchester besitzt, ist es in der Lage, verschiedene Sommer ohne irgendwelche Wiederholungen Programme zu spielen, die ihren Charakter als Gartenkonzert nicht aufzugeben brauchen. Saalkonzerte können stets intimer gehalten werden. Die Leitung der Sommerkonzerte muß bestrebt sein, sich ihr Sommerpublikum zu erhalten. Das geschieht aber nur durch Programme, die auf das oben bezeichnete bestimmte Ziel hinarbeiten. —

### Heiteres.

**In der Apotheke.** Der neue Apothekergehilfe hat soeben ein Rezept für eine Frau gemacht, die dafür einen Dollar und zehn Cent hat zahlen müssen. Raum ist die Frau weg, so merkt der Gehilfe, daß der Dollar falsch ist. Gleichs fürzt er zum Besitzer und teilt ihm die betrübliche Tatsache mit. „Nun, und die zehn Cent“, fragt der Herr ruhig, „sind die gut?“ „Ja, Herr,“ entgegnete der Gehilfe, „die scheinen echt zu sein.“ „Nun,“ meint der Apotheker, „da brauchen wir uns keine grauen Haare wachsen zu lassen, da haben wir immer noch genug verdient.“  
**Unterschied.** Der Herr Hauptmann will sich eine Zigarre anlecken. Ein diensteifriger Musiker springt vor und will dem Hauptmann ein brennendes Streichholz überreichen. „Danke,“ sagt er, „aber geben Sie mir mal lieber die Schachtel her. So verbrenne ich mir entweder die Finger oder Sie sich die Pfoten!“



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 172.

Magdeburg, Freitag den 26. Juli 1912.

23. Jahrgang.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Bauarbeiterstreik bei Brandenburg a. d. S.** Seit einiger Zeit befinden sich die auf dem Neubau der Landesirrenanstalt der Provinz Brandenburg, die in der Nähe von Brandenburg bei Görden von der Firma Havelstadt u. Contag errichtet wird, beschäftigten Arbeiter im Streik. Die Arbeiter, die mit der Firma in keinem Tarifverhältnis stehen, hatten unter Hinweis auf die weiten Wege, die sie bis zur Arbeitsstätte zurücklegen haben, eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde gefordert. Diese geringfügige Forderung war von der Firma, die sich auf keinerlei Verhandlungen mit dem Verband einließ, rundweg abgelehnt worden. Darauf legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Die Firma macht die größten Anstrengungen, Arbeitswillige von auswärts zu bekommen, weshalb um Fernhaltung des Zugangs gebeten wird.

**Der Streik in der Görlitzer Waggonfabrik** dauert nun schon die 16. Woche. Die Firma sucht immer noch in den verschiedensten Zeitungen Arbeitswillige. Die Arbeiter werden ersucht, den Zugang nach Görlitz nach wie vor fernzuhalten.

**Tariffbewegung der Dachdecker Berlins.** Die organisierten Dachdecker Berlins waren an die Unternehmer herantreten zwecks Verlängerung des ablaufenden Tarifs auf eine Reihe von Jahren. Die Unternehmer wollten nur eine Verlängerung bis zum 31. März 1913 eingehen, dem Termin, an dem bekanntlich alle Tarifverträge im Baugewerbe ablaufen sollen. Als hierüber keine Einigung zustande kam, machten die Unternehmer einen Gegentarif auf, in dem sie ganz erhebliche Verschlechterungen boten. Die Folge davon war, daß es in einigen Betrieben zu Konflikten kam und die Arbeiter ausständig wurden. Nach einer Meldung der Berliner Blätter hat nun am Mittwoch der Vorstand des „Arbeitgeberverbandes“ für das Dachdeckergewerbe von Berlin und Umgebung“ folgenden Beschluß gefaßt: „Infolge der von den Berliner Gesellen und Hilfsarbeitern über fünf Firmen verhängten Sperre wird in der heutigen außerordentlichen Vorstand- und Kommissions-Sitzung auf Grund der erzielten Vollmacht beschloffen, am Donnerstag den 26. Juli nach Schluß der Arbeitszeit sämtliche organisierten Dachdecker und Hilfsarbeiter auszusperrten. Wir ersuchen die Herren Kollegen, diesen Beschluß auf das strengste durchzuführen.“ — Es kommen für die Aussperrung angeblich insgesamt 900 Arbeiter in Betracht.

## Generalversammlung des Verbandes der Tapezierer.

k. r. Köln, 24. Juli.

Dritter Verhandlungstag.

Zentralführer Engel sprach über „Die Arbeitsvermittlung im Tapezierergewerbe“. Folgende Resolution wurde angenommen:

Der Verbandstag erklärt, daß die erwerbsfähige Form der Arbeitsvermittlung die obligatorisch paritätische ist. Er beharrt die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes für das Tapezierergewerbe, welcher die Schaffung paritätischer Arbeitsnachweise ablehnt. Solange der Arbeitgeberverband an diesem Beschluß festhält, ist es die Aufgabe des Verbandes, in allen Orten, in denen die Arbeitsnachweisfrage nicht durch gut geleitete, paritätisch kommunale Nachweise gelöst ist, durch Errichtung von Verbänden arbeitsnachweislich die Arbeitsvermittlung zu organisieren.

Es ist daher Pflicht der Kollegen, in den Orten, wo die Arbeitgeber die Schaffung paritätischer Arbeitsnachweise ablehnen, mit allen Mitteln die Verbandsarbeitsnachweise zu unterstützen und zu fördern.

Der Verbandsvorstand Spiliedt hielt darauf das einleitende Referat über „Gauorganisation und Agitation“. Der Verband ist gegenwärtig in fünf Gaue eingeteilt, wovon zwei mit bestehenden Gauen bereits sind, während drei nebenamtlich vermalte werden. Die grundlegende Frage: Soll der Verband zur weiteren Anstellung selbständiger Gauleiter

kommen?, beantwortete der Referent dahin, daß es am zweckmäßigsten sei, an der jetzigen Einrichtung unbenändert festzuhalten und sich mit der Verschiebung der Grenzen der Gaue und einer möglichst großzügigen Unterstützung der Gauleiter durch die Ortsverwaltungen zu begnügen.

Demgegenüber war von der Nordgau-Leitung (Hamburg) beantragt, das Verbandsgebiet in vier möglichst gleich große Gaue einzuteilen und in jedem Gau einen selbständigen und unabhängigen Gauleiter anzustellen. Die Filiale Leipzig und der Gau Leipzig einen selbständigen Gauleiter, und beide Anträge wurden von den in Betracht kommenden Delegierten mit Nachdruck vertreten. Von verschiedenen andern Seiten wurde ein Plan vertreten, die Gauleiter ganz abzuschaffen, den Verband in Wirtschaftsbezirke einzuteilen und diese durch Lokalbeamte bearbeiten zu lassen. Es ging ein diesbezüglicher Antrag ein, der dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen werden sollte, jedoch wurde er mit 17 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Gleichfalls abgelehnt wurde der Antrag Leipzig und Mitteldeutschland Gau. Der Antrag Hamburg wurde zurückgezogen. Zwei Anträge, aus finanziellen Gründen die großen Agitationstouren einzubringen, dann aber die einzelnen Ämtern und hauptsächlich die kleineren, möglichst oft mit auswärtigen Referenten zu versehen, wurden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Ein Antrag Berlin auf Einberufung einer Konferenz der Arbeiter Deutschlands wurde abgelehnt, jedoch beschlossen, daß der Hauptvorstand nach Bedarf Branchenkongressen einberufen kann. Ein weiterer Beschluß besaß: daß die Gaukonferenzen in Zukunft in Wegfall kommen. Eine Anzahl sonstiger Beschlüsse sind für die Öffentlichkeit nicht von Belang.

Zu dem Punkt „Ursachen und Verhütung der Berufsfränkheiten im Tapezierergewerbe“ wurden vom Referat Becker folgende Leitsätze begründet:

1. Beseitigung aller gesundheitlichen Wertstellen, insbesondere aller Kellerwerkstätten.
2. Die Wertstellen müssen ausreichend groß, hell und lüftig sein. Für jeden Beschäftigten sind mindestens 15 Kubikmeter Luftraum und 5 Quadratmeter Bodenfläche zu rechnen. Für genügende Lüftung ist zu sorgen.
3. In jeder Wertstelle ist genügende Waschgelegenheit zu beschaffen. Für Aufstellung und Santerhaltung von Spudnapfen ist zu sorgen.
4. Die Wertstellen sind täglich nach zu reinigen. Der Austrich der Wände ist öfters zu erneuern.
5. Aufbereiten von Poliermaterial in der Werkstatt ist nicht zu verbieten. Als Luftraum muß ein besonderer, möglichst leicht zu lüftender Raum mit hinreichendem Staubabzug vorhanden sein; auch sind möglichst Staubabgabevorrichtungen zu beschaffen.
6. Altes Poliermaterial, besonders Koffhaar, ist vor dem Wiederverbrauch zu desinfizieren.

Der Verbandstag erklärte einstimmig, daß die Durchführung dieser Leitsätze mit aller Energie angestrebt werden soll.

Es wurde dann noch en bloc ein von der Mandatsprüfungskommission ausgearbeitetes neues Wahlreglement angenommen. Die Verhandlungen wurden am Donnerstag vertagt.

## Provinz und Umgegend.

**Fernerleben, 25. Juli.** (Arbeiterjugend.) Am Freitag findet bei S. Eis eine Versammlung statt.

**Althaldensleben, 25. Juli.** (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus war nur mäßig besucht. Genosse Pieper ersuchte die Mitglieder, die persönlichen Gebühretzen zu unterlassen. Als Schriftführer wurde Genosse J. Schulz, als Unterführer für das Oberdorf Genossin Schulz gewählt. In den Jugendausschluß wurden die Genossinnen Strauß, Schulz, Müller und Helmede gewählt. Den Lokalkommissarsbericht gab Genosse Hein. Den Kassensbericht vom 1. Quartal gab Genosse Perlich. Die Einnahme war 18,25 Mark; 70 Mark wurden an die Kreisstelle gesandt. Als

Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Perlich, Winter und die Genossinnen Perlich und Pasemann gewählt.

(Die Ausgabe der Bücher) der Zentralbibliothek erfolgt am Sonntag von 10 bis 11 Uhr.

**Arbeiterleben, 25. Juli.** (Wald so, bald so!) Der „Anzeiger“ bemüht sich täglich das Volk vor der „Verfälschung“ durch die Sozialdemokratie zu warnen und zu retten. Heute hat es ihm wieder die „Arbeiter-Jugend“ angetan. Der Inhalt geht ihm vollständig gegen den Strich. Zur Beweisführung zitiert er einige kurze Sätze ohne irgendwelchen Zusammenhang. Nicht eigenartige Wandlungen vollziehen sich bei dem betreffenden Herrn in dieser Beziehung oftmals an einem Tage. So auch diesmal. In derselben Spalte des „Anzeigers“, wo über die „Arbeiter-Jugend“ gezekelt wird, kommt die Sozialdemokratie in anerkennender Betrachtung. In einer Notiz: „Die Zeitungsfreie und dessen Folgen“, wird auf den Schaden hingewiesen der dadurch der Geschäftswelt erwachsen sei. Eine gleiche Erfahrung sei bei dem Zeitungspersonalstreik in Chicago gemacht worden. Trotzdem die Geschäftsinhaber große Schäden mit Einzelheiten ihrer Verhältnisse in den Schaufenstern anbrachten, habe sich die Klame vollständig unzulänglich erwiesen. Der Streik hat zweifellos einen schlagenden Beweis dafür erbracht, daß heutzutage eine wirksame Klame ohne Zufuhr von der Zeitung als Bindemittel zwischen Verkäufer und Käufer einfach unmöglich ist. Wie zweckdienlich war doch der Streik, um diesen Nachweis führen zu können. Der Streik sei deshalb gepriesen. Diese letzten zwei Sätze hat der „Anzeiger“ natürlich nicht mitgeschrieben. Das hätte zu sehr der Wahrheit entsprochen und es wäre doch wirklich schade, von der alten Gewohnheit abzugehen. Man sieht, der Antite Sozialdemokratie ist für antiliche Zeitungen eine unentbehrliche Ware. Da nun der „Anzeiger“ nach eigenem Anspruch nur „denkende“ Leser hat, setzen wir es als selbstverständlich voraus, daß diese ihre eigenen Gedanken über das Gebaren der Redaktion haben. Der Abonnenten- Schwund ist eine lebensgefährliche Krankheit gegen diese wird aber auch die geübte „Wunderdoktere“ nicht helfen.

(Ein Luftballon) landete heute vormittag 11 Uhr in der Nähe des Großer Weges. Er war mit drei Offizieren vom 2. Luftschiff-Bataillon in Berlin besetzt. Die Fahrt hatte 10.15 Uhr abends in Berlin begonnen und dauerte annähernd 13 Stunden, veranlaßt durch widrige Windverhältnisse.

(Von Krämpfen hefallen) wurde der Schneidergeselle Otto Fraatz in der Johannis-Promenade, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte. Fraatz hatte tags zuvor das Quecksilberkrankenhaus verlassen.

**Burg, 25. Juli.** (Unfall.) Der Zuschneidelehrling Gerchland quetschte sich in der Wolterfchen Schutzfabrik beim Transport einer silbernen zwei Finger der rechten Hand daran, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Ein Mitglied der Arbeiter-Samariterkolonne leistete die erste Hilfe.

(Gestohlen) wurde am Mittwoch nachmittag einer auswärtigen Handelsfrau ein kleiner Handwagen, auf dem sich ein Korb mit Wurstwaren befand. Die Frau war, um ihre Nudelfabrik zu bedienen, in der Brüderstraße in ein Haus gegangen, als sie wieder herauskam, war der Wagen mit Inhalt verschwunden.

**Geggersdorf, 25. Juli.** (Parteienossen und Gewerkschaftler.) Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet eine Versammlung bei der Witwe Lönns statt. Da das Lokal aus wieder zur Verfügung steht, ist alles daranzusetzen, um es uns zu erhalten.

**Felgeleben, 25. Juli.** (Ein Kriegerfest) fand am Sonntag statt. Bei dieser Gelegenheit hielt Major Nicolai (Kalbe) die übliche Rede für das Vaterland und gegen die Sozialdemokratie. In den Kriegervereinen wäre aber der Geist nicht mehr so, wie früher. Daran wären die Leute der Verführung schuld. Wenn in der Schweiz ein Generalstreik proklamiert würde, dann würden sämtliche Milizen in die Kasernen eingezogen und gleich wäre der Generalstreik vorbei. Die letzte Aussperrung der Metallarbeiter hätte viel länger dauern müssen. Aber der Arbeitgeberverband hätte Mitleid gehabt und man die Rot dadurch von Familien ferngehalten. So redete er immer weiter und weiter. Tief bedauerlich ist nur, daß viele Gewerkschaftler, sogar Parteigenossen, sich an solchen Festen beteiligten und sich abkapseln ließen. Das ist mit den Partei- und Gewerkschaftsgrundsätzen durchaus nicht vereinbar und muß unbedingt anders werden. Hierzu wird sich in nächster Zeit bei einer Agitation für Partei und „Volksstimme“ Gelegenheit.

## Das ewige Gericht.

Roman von Max Fren.

Kapitel 23.

(12. Fortsetzung.)

Am andern Mittag hatte Saltmann die Ausweisungsbefugung der Polizeibehörde in Görden. Doktor Graßner ließ sich von ihm Vertretungsvollmacht geben und legte sofort Beschwerde ein, die er in klarer und überzeugender Weise begründete. „Wenn es zulässig sein soll“, so führte er darin aus, „einen Vorbestraften, der in gut bezahlter, dauernder Stellung steht, um deswillen auszuweisen, weil er bestraft ist, so heißt das nichts anderes, als ihn auszuweisen, damit er aufs neue dem Verbrechen und der Strafe in die Arme getrieben werde. Denn wenn es dem Vorbestraften von Amts wegen unmöglich gemacht wird, in Lohn und Brot zu bleiben, so muß doch die Frage aufgeworfen werden, was ihm denn eigentlich anders übrigbleibt, als sich in Kriegszustand mit Behörden, Gesetz und Gesellschaft zu legen, die ihm das Recht auf Arbeit und ehrliches Brot auf Grund formaler gesetzlicher Bestimmungen freitlich machen? In seinem Heimatort kann Saltmann nicht leben; denn einmal ist das ein ganz kleines Städtchen mit durchweg ockerbaureibender Bevölkerung, wo er kaum irgendwelche Beschäftigung finden kann; dann aber ist in diesem kleinen Ort auch keine Verganzenheit bekannt, und es besteht keine Aussicht für irgend jemand, sich in einen Ort zu begeben, in welchem mit Jüngern auf ihn geseigt wird und alle Vorbedingungen für seine Weitererziehung fehlen. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß Sinn und Geist der Bestimmungen über die Ausweisung einer Person dahin gehen, daß die Ausweisung zu unterbleiben habe, wenn sie sich, wie hier, als ein schwerer Eingriff in die bürgerliche und erwerbsliche Existenz des Betroffenen darstellt.“

Voll Vertrauen auf den Erfolg sandte Graßner das Schriftstück ab; auch Saltmann glaubte mit Sicherheit auf die Aufhebung der polizeilichen Verfügung rechnen zu dürfen, und Mut und Zuversicht gegen wieder in sein Herz ein.

Wenige Tage nach der Abendung der Bestandsbesprechung traf Saltmann eines Abends Marie Sanders, die auf dem Nachhauseweg begriffen war. Unbestimmt trachtete sie ihm die Hand entgegen. — „Grüß Sie Gott, Herr Saltmann!“

Er ergriff ihre Hand; dabei tat sie einen verwunderten Blick in sein Gesicht.

„Was ist Ihnen?“ fragte sie. „Sie sehen nicht gut aus! Wie einer, der viel Leid hat! Damals am See sprach etwas anderes aus Ihren Mienen als heute.“

Er lächelte trüb.

„Damals war ich ein Hoffnungsstrolcher!“ sagte er leise.

„Und heute?“

„In die Hoffnung gesunken!“

„Mein Gott, weshalb? Sie sind in angenehmer Stellung, sind gesund — was wollen Sie noch?“

Er sah sich um, als ob ihn jemand hören könnte. Nachdem er sich überzeugt, daß das nicht der Fall war, fuhr er fort:

„Die Polizei hier will mich ausweisen!“

Sie blieb verwundert stehen.

„Ausweisen? Was heißt das?“

„Nun, man befiehlt mir: Mach, daß du aus untrer Stadt herauskommst!“

„Wie kann man Ihnen das befehlen?“

„Weil ich schwer bestraft bin und ein Niederlassungsrecht für einen — er würgte an dem Wort, ehe er es herausbrachte — „Zuchtanstalt nicht erzieht!“

„Man kann Sie doch nicht aus Arbeit und Stellung bringen?“ fragte sie ungläubig.

„Das kann man doch! Und sogar von Rechts wegen!“

„Das mag ja ein wunderbares Recht sein! Kann man denn dagegen nichts tun?“

„O doch — Beschwerde einlegen!“

„Das haben Sie natürlich getan?“

„Herr Doktor Graßner hat es sogar für mich! Und er hofft, daß wir damit Erfolg haben!“

„Aa also! Ich bin doch wehrhaftig nicht so ganz dumm, aber das will mir durchaus nicht einleuchten, daß die Polizei, die zur Hüterin von Gesetz und Recht bestimmt ist, ein offenes Unrecht begehen dürfte! Dann hätte ja der ehrliche Staatsbürger alle Ursache, nach Schutz vor der Polizei zu suchen!“

Saltmann neigte zustimmend das Haupt. Dann fuhr er leise fort:

„Doch, nun sagen Sie, wie geht es Ihnen, Fräulein Sanders?“

„Nicht gut! Aber auch mir ist die Freude getrübt, wenn man Ihnen so mitspielen will. Haben Sie sich denn schon klargemacht, was werden soll, wenn Ihre Beschwerde keinen Erfolg hat?“

Er erschrak.

„Wie klug sie war! Diese Frage hatte er sich noch nie vorgelegt — in der Tat, was sollte dann werden? Und nun, da er plötzlich dieser Möglichkeit ins Auge sah, schüttelte es ihn wie im Fieberfrost.“

„Ich weiß es nicht!“ sagte er leise.

„Das ist wenig! Man muß auf das Schlimme stets zuerst gefaßt sein! Insrieren Sie in auswärtigen Zeitungen, schauen Sie sich nach Stellung und Beschäftigung um — und wenn Sie das gefunden, was Sie suchen, dann schütteln Sie, wenn es sein muß, den Staub der Hauptstadt leichten Herzens von Ihren Schuhen — auch anderwärts leben Menschen! Nur nicht verzagen!“

„Ich habe meine Erfahrungen“, entgegnete er trübe.

„Und ich fürchte, sie würden sich wiederholen. Einen Doktor Graßner aber finde ich in der ganzen Welt nicht mehr — das weiß ich. Und das ist es, was mich am meisten bedrückt.“

„Ich glaube Ihnen, lieber Freund, daß so etwas schmerzt. Aber Sie wissen, daß ich Ihre Schuldnerin bin — bitte, kein Wort“, unterbrach sie sich fast heftig, als er ihr in die Rede fallen wollte, „kein Wort: ich bin Ihre Schuldnerin, und wenn Sie Hilfe brauchen, so soll sie Ihnen werden, soweit sie für mich erreichbar ist.“

„Sie haben ein großes Herz, Fräulein Sanders!“ sagte er und sah in das edelgeschnittene Gesicht.

„Ach was, großes Herz!“ Sehen Sie, ich bin egoistisch durch und durch; ich trage dänische Glacés vom feinsten Leder, mein Kleid und mein Gut sind auch recht teuer —“

„Sie spotten! Es macht Ihnen Vergnügen, sich geringer hinzustellen als Sie sind. Ihr Gut und Ihr Kleid sind Muster von Einfachheit —“

„Aber recht teure Muster“, fiel sie ein. „Und wenn ich gelegentlich mal ein weniger kostspieliges Kleid tragen müßte, so würde mir das gar keinen Schaden tun. Aber genug davon! Wir sind vor meiner Tür angelangt! Das eine müssen Sie mir verzeihen: mir sofort zu schreiben, wenn der Bescheid auf Ihre Beschwerde eingetroffen ist. Wollen Sie das tun?“



# Billige Lebensmittel

Freitag u.  
Sonnabend  
Sonntag u.  
Soweit Vorrat!

**Saftige Zitronen** Duzend 50 und **38** ₰

**Prima Tomaten** 3 Pfd. 45 Pfd. **16** ₰

**Salatgurken** . . . Stück 14 10 und **6** ₰

**Bananen** . . . . . Pfund **28** ₰

**Weintrauben** . . . . . Pfund **36** ₰

**Himbeersaft u. Kirschsaff** Flasche **55** ₰

**Puddingpulver** . . . . . Paket **5** ₰  
**Rote-Grütze-Pulver** . . . . . Paket **5** ₰

**Blockschokolade** Pfund **60** ₰    **Eisbonbons** Pfund **45** ₰

**Milch-Block-schokolade** Pfund **95** ₰    **Bonbon-Mischung** Pfund **35** ₰

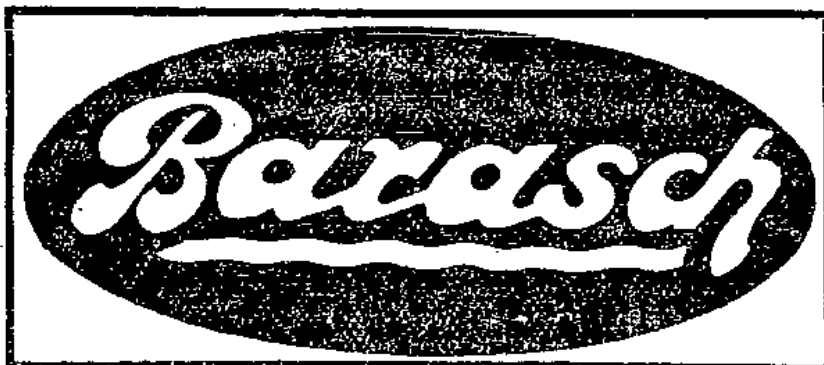
**Holst. Zervelat u. Salami** Pfd. **1.35**

**Schweizerkäse** Pfund **95** ₰

**Vollfett. Tilsiter** Pfund **85** ₰

**Prima Edamer** Pfund **95** ₰

**Kunsthonig** ca. 10-Pfund-Eimer . . . **2.50**



**Reunion**

**Lookout**  
mit Gold-oder Korkmundstück  
Vorzügliche  
**3 Pfd**  
**Cigarette**

**Leder-Ausschnitt**  
En gros — empfiehlt zu billigsten Preisen. — En détail  
Empfehle **Grünes Chromleder** Marke „Elefant“ das haltbarste  
gefollertes Leder der Gegenwart.

**Lederhandlung Gustav Arnold**  
Halberstädter Str. 110b.

**Mundgeruch**  
„Chlorodont“ ver-  
nichtet alle  
Fäulnis-  
erreger im  
Munde und  
zwischen den Zähnen und bleicht mangelnde Zähne blendend weiß, ohne  
dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmed. Zahncrème für Erwachd.  
und Kinder, 4-6 Wochen ausreichend, 1 A., Probetube 50 A. In der  
Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden allseits bewundert. Man verlange  
Prop. und Garantieschein direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 oder  
in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

**Haut-Bleichcreme**  
„Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzögl. er-  
probt. unshäl. Mittel geg. unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Leberflecke,  
gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Edl. „Chloro-creme“ Tube 1 A.,  
Wirksam unterhält durch Chloroessenz 60 A vom Laboratorium „Leo“,  
Dresden 3. erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Leipz. in Magdeburg: Ed. Kaiser, Jakobstraße 6.  
Söwen-Apothek. Alter Markt 22. S. Wendenburg, Breitenweg 167.  
Johannis-Apothek. Alter Markt. H. Wirth, Markt, Breitenweg 187.  
Engel-Apothek. Jakobstr. 18. Hennenberg & Co. H. Wilhelmstr. 19.  
Rais-Apothek. Breitenweg 261. Gustav Hubert, Jakobstraße 16.  
Victoria-Apothek. Kaiserstr. 94b. Kaiser-Dro-Drug, Alter Markt 28.  
H. Bethke, Hofstr. 253. Medizinal-Drog., Lindeburg-Str. 40.  
H. Eger, Breitenweg 88. In Budau: H. 205  
W. Hoppe, am Haselbadplatz. Rosen-Apothek. Coquist. 8.  
C. Köthe, Pfälzerstraße 1. H. Hauber, Hofstr. 103.  
Victoria-Drogerie, Victoriastr. 1. In Sudenburg:  
J. F. Baum, Breitenweg 19. H. Starloff, Halberstädter Str. 113.

**Gefunden**  
wurde, daß die beste medicin. Seife  
**Steckpfl.-Teerschweitel-Seife**  
von Bergmann & Co., Radebeul  
ist, da dieselbe alle Hautunreinig-  
keiten u. Hautausschläge, wie  
Weißer, Finnen, Flechten, rote  
Flecke usw. beseitigt. à 21.50 Pfd. bei  
Victoria-Apothek. Kaiserstr. 94b  
Hof-Apothek. Breitenweg 121.  
Richard Juroth, Fischerstraße 22.  
Herrn Lorenz, Alter Markt 28.  
H. Wirth, Hofstr. Breitenweg 137.  
In Neustadt: Paul Wrede  
sowie bei Fr. Hauber.  
In Wilhelmstadt: Max Kühn  
sowie bei H. Starloff.  
In Sudenburg: Gust. Schubert  
sowie bei H. Starloff. 281

**Hochmoderne Anzüge**  
pro Stück 12 Mk.  
zum Ausleihen verkauft  
**Max Eckstein**  
Königshofstraße Nr. 5,  
Edel Söblichhofstr.

**Schürzen** eigener Anfertigung.  
eigener Anfertigung.  
Unterarmen, Strümpfe, Wollgarn  
**M. G. Schöne**  
Edel Schäffer- und Weberstraße.  
4321

**Sohlen**  
Schuhmacher-Bedarfsartikel  
Schäftstepperei empfohlen  
**Reinr. Gerecke** Feldstr. 61.

Erneuerungen nur bis  
Mittwoch den 31. Juli,  
mittags 12 Uhr. 3045

**Gut gehende Herren-Uhr**  
2806 mit Kette  
verkauft für 8 Mark  
**Max Eckstein**  
Königshofstraße Nr. 5,  
Edel Söblichhofstr.

**F. Pützkuhl**  
Lübcker Straße Nr. 120  
Hüte, Mützen  
Schirme, Handschuhe  
Wäsche, Kraw.  
Hosenträger  
Stöcke etc.

Kenner bevorzugen  
**Maldiva-**  
Zigaretten!  
2001

Pflüschsofa 45 Mk., zurück-  
geleht, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils  
65 Mk., Trümauspiegel 26 Mk.,  
Breitenweg 6. I. 2877

**Pfand-Versteigerung.**  
Am Donnerstag den  
1. August, nachmittags  
2 Uhr, versteigere ich alle  
die in den Monaten Oktober  
und November 1911 ver-  
zeichneten Pfänder von  
**Nr. 85269 bis 87153**  
und die Nr. 83322, 84046,  
84047, 84048, 84049.  
Erneuerungen nur bis  
Mittwoch den 31. Juli,  
mittags 12 Uhr. 3045

**Leih-Haus**  
**M. Birnbaum**  
Katharinenstraße 2.3.

**Sudenburg**  
**G. Hörold, Friseur**  
Gelmüchster Straße 35a  
empfehl. sich bei saub. Bedienung.  
Haararbeiten aller Art billig.

**Hochfeine Damen-Uhr**  
mit langer Kette  
verkauft für 6 Mark  
**Max Eckstein**  
Königshofstraße Nr. 5,  
Edel Söblichhofstr.

**Anaben-Wasch-Blusen**  
und **Anaben-Hüschchen**  
von **75 Pfd.** an

**Wasch-Toppfen**  
**Lüster-Jacketts**  
für Knaben u. Herren  
von **1.00** an

**Stoff-Anzüge, Stoff-Hosen**  
sowie **3044**  
**Arbeits-Hosen u. Westen**  
jezt extra billig.

**Kriegsmann, Edel**  
Hauptwache.

**Alte Schaffstiefel, Militärtschuhe** Singer-Nähmaschine, tabel-  
billig bei los gut nähend, 15 Pfd. **Goeke,**  
**H. Gaedecke, Tischlerkrugstr. 27.** Goldschmiedebrücke 5, I. 2852

**1847. Buckau. 1912.**  
Aus Anlaß meines **65** jährigen Geschäft. Bestehens gewähre meiner  
werten Kundschaft für diesen Monat **10 Prozent**  
Rabatt! Die gute Qualität und Preiswürdig-  
keit meiner Waren sind bekannt. 2862

**Schuhhaus Wilh. Brandt**  
Edel Gärtnerstraße. Edel Gärtnerstraße.

**Auf der**  
**höchsten Stufe**  
**der Leistungsfähigkeit**  
**stehen Otto Schmid**  
**Fabrikate in Zigarren.**

**Kein Bedenken beim Einkauf,** da nicht passende  
oder das Geld Größte Anerkennung Abnehmer.  
zurückzahlt.

**Schlfarben** in besseren Qualitäten à Wille 37-100 Mk.  
befriedigen den vornehmsten Raucher.

5-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 34-38 Mk.  
6-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 40-48 Mk.  
7 1/2-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 50-58 Mk.  
10-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 60-75 Mk.  
15-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 100 Mk.  
20-Pfd.-Zigarren . . . . . à Wille 130-150 Mk.

Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach auswärts 300 Stück  
franko per Nachnahme. Proben à 10 Stück zum vollen  
Preise. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen  
beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

**Otto Schmid, Magdeburg** 2080  
Regierungstraße 10, gegenüber der Steinstraße.  
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379  
Katalog mit Abbildungen gratis und franco.

**Maurer, Bauarbeiter, Zimmerleute, Dachdecker**  
und andre Berufe im Baufach  
erhalten für ihren Beruf  
gediegene, erprobte **Arbeits-Garderoben**  
zu billigsten Preisen. — Enorme Auswahl bei

**Hermann Günsche Stendal** 3005  
Breite Straße 9

**Burg** **Kathenow** **Wittenberge**  
Schartauer Straße 5 Steinstraße 13 Bahnstraße 72



Sozialdemokratischer Verein  
für den Wahlkreis Jerichow 1 u. 2.

Zweite Anzeige!

Am Sonntag den 28. Juli 1912  
im „Hohenzollernpark“ zu Burg

# Kreis-Parteifest

Morgens von 11 Uhr an  
Frühkonzert u. Empfang der auswärtigen Gäste  
in dem bei der Wahl benutzten Agitationszelt.

Nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem freien Platz neben dem  
Festlokal

## Gr. Demonstrations-Versammlung

Redner: Landtagsabgeordn. **Heinr. Strübel** (Berlin).

Nach der Volksversammlung das eigentliche, in diesem  
Jahre besonders reichhaltige

### Festprogramm.

Was nur irgend auf ein Fest gehört, man findet es auf  
unserm Kreisfest. Für jeden soll etwas geboten  
werden! Das war die Festdevise.

Eintrittskarten bei allen bekannnten Parteigenossen  
und Funktionären. Für Cracau und Umgegend auch  
bei **Wilhelm Haupt**.

Zahlreicher Beteiligung von jung und alt sieht ent-  
gegen  
Das Komitee.

## Elbeu 3047 Elbeu

### Arbeiter-Radfahrerverein Hoffnung

feiert am Sonntag den 28. Juli, von nachmittags 3 Uhr  
an, im Lokale der Frau Ulrich sein

## 1. Stiftungsfest

bestehend aus **Korsofahrten, Konzert, Kunst- und  
Reigenfahrten, turnerischen Aufführungen** und nach-  
dem **Ball**, wozu wir alle Gäste und Brudervereine der Umgebung  
freundschaftlich einladen.  
Der Vorstand.

## Barleben

Sonntag den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

## Großes Kinderfest

Morgens großes Frühkonzert, ausgeführt v. Mandolin-  
klub Freundeskreis Barleben, unter gütiger Mitwirkung des  
Mandolinclubs Einigkeit Magdeburg-Neustadt.

Gäste willkommen!  
Um zahlreiches Erscheinen bitten  
Der Vorstand.

Jeden Sonntagmorgen

**Pöfelsteisch und Knoblauchwurst.**

## Zentralverband der Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Dienstag den 30. Juli 1912, abends 6 1/2 Uhr,  
bei **Oskar Kleine, Fahlhochberg Nr. 9**

## Generalversammlung

für das 2. Quartal 1912.

Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Geschäftsbericht des Vor-  
standes, 3. Die Bewegungen im ersten Halbjahr in der Zahl-  
Magdeburg, 4. Verbandseingelagerten.

Zahlreicher Besuch erwünscht  
Der Vorstand.

## Gewerkschaftstaktell zu Halberstadt

Sonntag den 28. Juli 1912 im „Oberrn“

## Gewerkschafts-Fest

unter Mitwirkung des

Gesangvereins „Sängerbund“, Handschuhmacher-Gesangvereins,  
Frauenchor „Gleichheit“ und des Arbeiter-Radfahrervereins.

Festrede: Reichstagsabgeordneter **Alwin Brandes**.

Um 2 1/2 Uhr: Aufstellung zum Umzug auf der Doort.

Von 4 Uhr an im Garten

Konzert, Kinderbelustigungen, Wettspiele, Preisregeln,  
Blumenverteilung, Kinder-Reigen, Kinder-Fackelzug.

Von 4 Uhr an im Saal **BALL**. Von 7 Uhr an 2 Uebungen.

Sollgen. sorgt für einen **Maßstab** und ein **Zeichn.** für gute **Handlung** im **Umzug**.

3045  
Das Festkomm.

Programme im **Sonderdruck** 15 Hg., an der **Kasse** 20 Hg.

## Burg. 2916 Burg. Teilzahlung!

### Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren-  
u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,  
Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

Vertreter: **C. Thill**  
**S. Lubascher** Schulstraße 45

Sozialdemokr. Verein Kreis Wanzleben  
Ortsgruppe Diesdorf.

Sonnabend den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei **Hilge**  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Generalversammlung,  
2. Wahl von Delegierten zu derselben, 3. Verschiedenes. 2802  
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Mit-  
glieder, zu erscheinen.  
Die Ortsgruppenleitung.

## Burg. 3049 Burg. Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, insbesondere meiner werthen  
Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein

## Uhren-, Gold-, Silber- und Altenidwarengeschäft

von **Breiteweg 46** nach **Markt 24** der Post gegenüber

verlegt habe. Die Firma **Peter Müller Nachf.** ist hiermit erloschen. Indem ich  
für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir  
daselbe auch in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Geschäftslokal weiter  
bewahren zu wollen. Stets Lieferung solider und guter Arbeit aussehend, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

**Oscar Ise, Uhrmacher**

Mitglied der Alliance Horlogère Biel und Genf.

# Restaurant Bayrischer Hof

Berliner Straße Nr. 14.

Berliner Straße Nr. 14.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die Bewirtschaftung des altrenom-  
mierten Restaurants

## Bayrischer Hof

am **Donnerstag den 25. Juli** übernommen und eröffnet habe.

3050

Ich werde mich bemühen, gestützt auf **langjährige Erfahrungen**, die mich beehrenden  
Gäste durch **aufmerksamste Bedienung, vorzüglichste Speisen und Getränke** in  
jeder Beziehung zufriedenzustellen und deren Gunst dauernd zu erwerben.

Die Lokalitäten sind **gründlich erneuert**, es ist für **beste Ventilation** gesorgt und  
eine **vorzügliche Kapelle** wird den musikalischen Ansprüchen Genüge leisten. **Geräumige  
Vereinszimmer** stehen den geehrten Vereinen zur Verfügung.

## Aktien-Brauerei Neustadt-Magdeburg

Ich bitte ergebenst, mein neues Unternehmen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen  
und zeichne  
hochachtungsvoll

**Oswald Altmann, Berliner Straße 14.**

## Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Mühlstraße 3, 1 Tr. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.

### Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk **Olsenstedt** im Lokal des Herrn **Frohme**.

Vortrag des Kollegen **P. Baumann** über

**Welche Lehren ziehen wir aus den wirtschaftlichen  
Kämpfen der Gegenwart?**

Branchen der **Installation und Klempner** im Lokal des

Herrn **Schumann**, Döbbernerstraße 28.

Vortrag des Kollegen **P. Michael** über **Kohlenäure**.

Montag den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk **Buckau** in der **Thalia**, Dorotheenstraße 14.

Vortrag des Kollegen **R. Nitsch** über

**Die wirtschaftlichen Aufgaben des kommenden  
Reichstages.**

Bezirk **Zudenburg** in der **Zeibitzer Bierhalle**.

Vortrag des Kollegen **P. Baumann** über

**Welche Lehren ziehen wir aus den wirtschaftlichen  
Kämpfen der Gegenwart?**

Bezirk **Wilhelmstadt** im **Luisenpark**, Spielgartenstraße.

Vortrag des Genossen **Reimer**.

Neben dem Vortrag werden in den Bezirksversammlungen

Bestandungsarbeiten und in der **Stammesversammlung** der

Verbandsmitglieder erwünscht.

Zu thun um zahlreiche Beteiligung.

Die Verwaltung.

## ZENTRALTHEATER

TEL.: 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1778

## Sonnabend Premiere

### Die

# Dame

in

# Rot!

Operette in 3 Akten

von

**Julius Brahmer u. Alfred Grünwald**  
Musik von **Robert Winterberg**

Die Hauptpartien singen

**Hona v. Sperr**

**Hans Süssenguth**

**Karl Meister**

**Leopold Popper**

**Lutti Werkmeister**

**Willi Walzer**

## Stephanshallen

— St. Rich. Froberg. —

Abends 8 Uhr 2859

### Varieté-Vorstellung.

Streich-Instrument-Programm

im **Stephanshallen**.

— Sonntags hier

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Abends 8 Uhr 2859

Burg Heute Freitag: **Frei  
Wurst**, Sonnabend:  
Sonntag: **Knoblauch-  
wurst** F. Brettschnoi

Georgenplatz 10, 4 St.  
1 Vierzimmer-Wohnung

Preis 550 Mark, zum 1. Okt.  
zu vermieten. Näheres **Gr.  
Mühlstr. 3** (Drucker-Kont.)

## ZENTRALTHEATER

Freitag:  
**Benefiz**

**Leopold**

**Popper**

Letzte Aufführung.

**Auto-Liebchen.**

**Viktor-Theater**

Direktion: **Hans Krapp**,  
Freitag den 26. Juli  
Zum **Lehnen!**

Die **Liebe** hört immer auf  
Tragikomödie in 5 Akten v. **D. C.**

Sonnabend, Lustspiel-Premiere  
Wie man einen Mann gewinnt

**Lichtspiel-Salbk**

Freitag, 1792

Sonnabend, Sonntag:  
Das Erwachen zum Tode od.  
der geheimnisvolle **Glassarg**

großer Schläger in 3 Akten.  
Neuer **Vorführer**.

**Warnung.**

Barne hiermit jedermann, mein  
Frau **Frida Lange** geb. **Zitt**  
auf meinen Namen etwas  
borgen, da ich für nichts aufkomme.

**Ernst Lange, Kl.-Offenleber**

**Tischler Otto Nickstedt**

geb. 1890 zu Magdeburg, wozu  
erzucht, sich sofort zu melden wegen  
Erbschaft. Antwort unter „**Gr.  
schaft**“ Benennungen postlagern

**Deutscher  
Metallarbeiter-Verband**

Ortsverwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**

Am 20. Juli starb unser  
Mitglied, der **Schlösser**

**Robert Körcke**

40 Jahre alt, an den Folgen  
eines Unfalls, den er jener-  
zeit bei der Explosion in einer  
Schönebecker Munitionsfabrik  
erlitten hatte.

Ehre seinem Andenken!  
Wir bringen die Meldung  
verpätet, weil uns erst heute  
Kenntnis gegeben wurde.

Die Verwaltung.